

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

1.11.1934 (No. 302)

Karlsruher Tagblatt

Siegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM. (einschl. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Rpfr. Postbeförderungsgeld) zuzüglich 42 Rpfr. Postgeb. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpfr., Sonn- und Feiertags 15 Rpfr. — Anzeigenpreis: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfr., die 68 mm breite Letzreihe 30 Rpfr. Nachst und Ermäßigungen lt. Tarif. Für die Ausführung von Anzeigen-Kaufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenschrift „Pyramide“ Karl Jabo; für Inzerate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 9, Linienstraße Nr. 16, Telefon Kurfürst 4185. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsführer: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im IX. 54: 13003. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Aufbau und Aufgaben der deutschen Arbeitsfront

Todesstrafe für Landesverrat

Die Verschärfung der Strafbestimmungen
Dns. Berlin, 31. Okt.
Die Justizpressestelle teilt mit: Vor dem dritten Senat des Volksgerichts hatten sich in letzter Zeit wiederholt Angeklagte zu verantworten gehabt, denen Landesverrat zugunsten auswärtiger Mächte zur Last gelegt war. Da es sich bei landesverräterischen Straftaten um die schwersten und verabscheuungswürdigsten Angriffe gegen den Bestand des Staates und des Gesamtens der Nation handelt, sind in allen diesen Fällen vom Volksgerichtshof harte Strafen verhängt worden. Mehrere Angeklagte sind zum Tode verurteilt, in anderen Fällen sind Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren verhängt worden. Nur in zwei besonders milde gelagerten Fällen sind Angeklagte mit Gefängnisstrafen davongekommen.
Hervorzuheben ist aber, daß alle diese Urteile noch unter Anwendung der alten Gesetzesvorschriften ergangen sind, da sämtliche bisher vor dem Volksgerichtshof zur Aburteilung gelangenden Straftaten des Landesverrats vor dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 ergangen sind. Dieses Gesetz sieht bekanntlich bei Landesverrat grundsätzlich nur die Todesstrafe vor. Es ist seit dem 2. Mai 1934 in Geltung.
Seit dieser Zeit wird sich daher jeder Deutsche, der sein Vaterland verrät und sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft stellt, dessen bewußt sein müssen, daß er in dieser Volksgemeinschaft nicht weiter gebildet werden kann und durch seine Tat seinen Kopf verliert hat. Nur ein solches schonungsloses Vorgehen gegen Landesverräter entspricht auch nationalsozialistischer Rechtsauffassung und dem gefunden Volksempfinden.

Weiteres organisches Wachstum

Liquidierung der Gewerkschaften und ihrer Interessenpolitik
S.-B. Berlin, 31. Okt.
Im großen Sitzungssaal der Arbeiterbank dem ehemaligen Kreditinstitut der marxistischen Gewerkschaften, fand am Dienstag die Pressebesprechung statt, bei der, wie schon berichtet, Dr. Ley in großen Zügen zu den Aufgaben und Ausbauforderungen der DAF Stellung nahm, die nach der abschließenden Verordnung des Führers aus geworden sind.
Das Prinzip der Deutschen Arbeitsfront ist es, nicht zu „arüden“ und zu konstruieren, sondern eine geschlossene, alles beherrschende Organisation der Schaffenden allmählich — „organisch“ — wachsen zu lassen und zu gestalten. Nichts soll überhaftet, nichts erzwingen werden. Denn man will auf alle Fälle verhindern, daß ein gewaltiger Apparat aufgebaut wird, der schließlich an seinen eigenen Expansionsgelüsten erstickt. Die Deutsche Arbeitsfront hat nichts von dem ehemaligen ADGB und seinen Interessenorganisationen übernommen. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß die Arbeitsfront und marxistische Gewerkschaften nichts miteinander gemein haben; und daß vor allen Dingen die erstere nicht Rechtsnachfolgerin der letzteren ist.
Und wie wirtschaftlich eine reinliche Scheidung stattgefunden hat, so auch ideell, weltanschaulich. Diese Tatsache hat ihr äußeres Symbol gefunden in dem Umstand, daß die alten Gewerkschaften, die einst mit Absicht in die ältesten Stadtteile gelegt wurden, und die zum großen Teil aus „proletarischer“ Einstellung heraus grundsätzlich unmodern und zu unhygienisch eingerichtet waren, ersetzt werden sollen durch neue Gemeinschaftshäuser, die das Schöne, Behagliche und Repräsentative sein werden, was die Stadt zu bieten hat. Und alles das, ohne in die alte Schuldenpolitik zurückzufallen. Die Arbeitsfrontbeiträge sind heute keine Versicherungsgebühren mehr, sondern politische Zahlungen, die die Finanzgebarung der Deutschen Arbeitsfront auf eine gesunde Basis stellen, und die nur dazu da sind, die ursprünglichen Zwecke der Organisation durchzuführen.
In den weitestgehenden Rahmen, den die Verordnung des Führers gegeben hat, gilt es nun, Inhalt zu geben. Form und Inhalt müssen übereinstimmen. Die Verordnung des Führers darf nicht „totgeritten“ werden — wie Dr. Ley sagte. Sie muß erfüllt werden von der Disziplin des letzten Volksgenossen. Dann wird sie den Segen bringen, den zu schaffen sie dem Volk geschenkt wurde.

Findet man sich ab?

Zu den neuen französischen Militärausgaben
Die französische Regierung, d. h. in diesem Falle der Kriegsminister Marschall Bétain, wünscht eine Erhöhung der Militärkredite um 800 Millionen Franken (etwa 135 Millionen Goldmark), und das Parlament wird diese Forderung anstandslos bewilligen, zumal der Kriegsminister so klug war, auf eine jede Verlängerung der einjährigen Dienstzeit zu verzichten, und mit diesem Verzicht der Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit der Kammer von vornherein die Spitze abgebrochen hatte.
Die angeforderten 800 Millionen Franken werden benötigt, um die Truppe noch mehr und noch besser zu technisieren, und um den Ausfall an Rekruten, der für die Jahre 1934 bis 1939 zu erwarten ist, wettzumachen. Die Zahl der im Kriege geborenen Rekruten ist bekanntlich sehr niedrig, und Frankreich muß etwa 500 000 Mann wo anders hernehmen, wenn es bei seiner Friedensstärke bleiben will. Diese 500 000 Mann, die sich auf die Jahre 1934 bis 1939 verteilen, sollen aus den drei jüngsten Jahrgängen der Reserve herangeholt werden, und zwar als Freiwillige. Man will also die Rekruten am Ende ihrer Dienstzeit fragen, ob sie bereit sind, noch ein halbes Jahr länger zu dienen. Natürlich wird das Geld kosten.
Ebenso kostspielig wird die als dringend notwendig erkannte Ausbildung von Technikern sein. Gerade die an der Ostgrenze benutzten Truppen haben in der Hauptache Spezialaufgaben technischer Art zu lösen. Die übliche, militärische Ausbildung genügt nicht, um ihnen diese technischen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen. Also muß man entweder bereits geschulte Techniker anwerben oder Vorbereitungen treffen, um den Willen selbst zu einem brauchbaren Techniker zu machen.
Die Nachtragsforderung ist von Kriegsminister Bétain in ruhiger Weise begründet worden, in einer Weise, die sich jeder Anspielung auf die politische Lage enthält und lediglich ressortmäßige Beweggründe heranzieht.
Dennoch finden sich in dieser Begründung einige Sätze, die außenpolitisch von größter Bedeutung sind, und zwar besonders für uns Deutsche. Marschall Bétain geht davon aus, daß Deutschland sich keine Rüstungsfreiheit wieder genommen habe, und daß die militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles von selbst hinfällig geworden seien; dadurch sei eine neue, militärische Lage in Europa entstanden, und Frankreich habe bei seiner eigenen militärischen Rüstung darauf Rücksicht zu nehmen. Deutschlands neue Rüstungspolitik habe sich besonders seit dem 1. Oktober dieses Jahres klar manifestiert, und man müsse dies als eine Tatsache werten.
Wir sind der Meinung, daß diese Äußerungen Bétains die wichtigsten sind, die wir in letzter Zeit aus dem Munde führender französischer Persönlichkeiten vernommen haben. Ohne weiteres ist anzunehmen, daß Bétain sich, bevor er mit seiner Begründung an die Öffentlichkeit trat, mit Doumergue und dem neuen Außenminister Laval verständigt hat. Im allgemeinen werden die politischen Minister nicht dazu neigen, mehr zu tun und mehr zu verlangen als der Kriegsminister selbst, wenn es sich um Angelegenheiten der Rüstung und der militärischen Sicherheit des Landes handelt. Wenn also der französische Kriegsminister sich mit der angeblichen deutschen Aufrüstung abgefunden hat, dann brauchen sich Ministerpräsident und Außenminister nicht mehr die Köpfe darüber zu zerbrechen, was sie gegenüber Deutschland zu unternehmen hätten, wenn dort der Rüstungsangleich Wirklichkeit wird.
Die Wege der Politik sind oft merkwürdig verschlungen. Wir sind darauf vorbereitet, daß

Japanischer Botschafter Naigai über Deutschland

Der japanische Botschafter bei der Reichsregierung, Naigai, der zur Zeit nach Tokio unterwegs ist, erklärte Pressevertretern in San Franzisko, daß Deutschland vollkommen einig hinter Hitler stehe. Naigai gab seiner Bewunderung über die Anstrengungen, die Deutschland zu seiner Wiederaufrichtung mache, Ausdruck. Das vor kurzem verbretete Gerücht über ein Geheimbündnis zwischen Japan und Deutschland führte der Botschafter auf die freundschaftliche Annäherung der beiden Völker zurück.
Die gesamte japanische Presse berichtet ausführlich über die bevorstehende Eröffnung des deutschen Antarktisstützpunkts in Rioto. Das Institut ist in einem breiten zweistöckigen Gebäude untergebracht. Es hat einen Hörsaal, der 500 Personen faßt, außerdem eine Bibliothek und Räume für die japanische Goethe-Gesellschaft.

Das Unterstufungswesen

Der Referent bei der Deutschen Arbeitsfront Rheinland, E. Scherning, wendete sich gegen die Abgräber und Kritiker, welche die Unterstufungspolitik der ehemaligen marxistischen und christlichen Gewerkschaften und der Deutschen Arbeitsfront vergleichen. Schon

Die Rundgebungen der DAF

Deutschland marschiert für Adolf Hitler
(Berlin, 31. Okt.)
Das Presse- und Propagandaamt der DAF teilt mit:
Die Rundgebungen der Deutschen Arbeitsfront am Dienstagabend, in denen das gesamte schaffende Deutschland sich zu einem mächtvollen Dankesbekenntnis zum Führer und seiner Front aller Arbeiter der Stirn und der Faust zusammenfand, haben überall einen tiefen Eindruck hinterlassen. In allen Ecken des Reiches fanden Großkundgebungen, Ortsgruppenversammlungen u. Betriebsversammlungen in einem bisher in Deutschland noch nicht dagewesenen Maße statt. Von allen Seiten wird die rege Beteiligung der Dienststellen und Organisationen der Partei und aller ihrer Unterliederungen gemeldet. Musik und Fackelzüge umrahmten die einzelnen Veranstaltungen. Millionen von Sonderbrüden und Verbänden des Führers und dem Aufruf Dr. Lays sind auf den Rundgebungen zur Ausgabe gelangt.
Das Ziel, das sich die DAF mit der großen durch ganz Deutschland flutenden Kundgebungswoche gesetzt hat, darf als erreicht angesehen werden. Die größte Organisation der Welt hat sich mit der ganzen Wucht in das öffentliche Interesse gerückt, um ihren Dank an Adolf Hitler, ihren Willen zum deutschen Arbeitsfrieden und zur Verwirklichung des deutschen Sozialismus zu bekunden.

Der große Memelprozeß

Beginn am 14. Dezember
Das Rownoer Kriegsgericht hat nunmehr den Beginn des Prozesses gegen die 126 angeklagten Mitglieder der verbotenen memelländischen Parteien unter Führung von Dr. Neumann und Sah auf den 14. Dezember anberaumt. Außer den Angeklagten werden vor dem Kriegsgericht etwa 450 Zeugen und 19 Sachverständige erscheinen. Wie verlautet, wird vor den Weihnachtsfeiern lediglich die Verlesung der 528 Druckseiten, umfassenden Anklageschrift und Feststellung der Personalien der Prozeßbeteiligten erledigt werden. Darauf wird die Beweisaufnahme und die eigentliche Verhandlung des Prozesses auf Mitte Januar vertagt werden.
Roosevelt will dem amerikanischen Kongreß vorschlagen, für das im nächsten Monat beginnende Ganshaltsjahr das letzte Drittel der 15prozentigen Gehaltskürzung der Bundesbeamten aufzuheben. Die Steigerung der Lebenshaltungskosten rechtfertige die Wiederherstellung des vollen Gehalts.
Der südlawische Justizminister Bozidar Maximowitsch ist zurückgetreten, wie es heißt, wegen persönlicher Gegenfälle mit dem Kriegsminister, General Titowitsch.

In vllner Kürzu

Der Chef des Stabes, Luze, der in den letzten Tagen unspätlich war, ist soweit wieder hergestellt, daß er sich am Mittwochvormittag im Flugzeug von Hannover nach Berlin begeben konnte.
Die Reichsleitung der NS.-Volkswirtschaft hat in Berlin SD 36, Maybach-Wer 48-51, ein neues Heim bezogen, Fabrikräume, die für ihre Bedürfnisse hergerichtet wurden.
„Daily Telegraph“ berichtet, daß die wichtigsten Punkte des britischen Planes zur Vengrenzung der Secretionen auf weitgehenden Widerstand der anderen Mächte stoßen.
Die französische Regierung hat bei der italienischen Regierung amtlich die Auslieferung von Dr. Pawelitsch und Kwaternik nachgefordert.
Neulich sind wieder 882 polnische Bergleute aus Frankreich ausgewiesen worden. Die polnische Presse sagt, die steigende Zahl der französischen Arbeitslosen könne nicht allein der Grund für dieses Vorgehen sein.

Der nach Frankreich geflohene spanische Marxist Prieto erklärt, der Risikofolg habe die sozialistischen Kräfte in Spanien nicht geschwächt. Die Sozialistische Partei sei nach wie vor die am besten organisierte Partei in Spanien. Er stelle in Abrede, daß fremdländische Elemente teilgenommen hätten.

Das Warschauer Oberste Gericht hat als Berufungsinstanz im Gegensatz zur Vorinstanz entschieden, daß das Ankleben von Hakenkreuzen an jüdischen Geschäften keine strafbare Handlung darstelle, wenn es ohne die Absicht geschehe sei, Zusammenrottungen oder eine Störung der öffentlichen Ruhe herbeizuführen.
Der amerikanische Handelsminister Roper trat in einer Rede für freien Güterkauf mit allen Völkern ein.
Bei den Verkaufsverhandlungen der chinesischen Ostbahn sind sich beide Teile, Japan und Rußland, über den Kaufpreis als solchen einig geworden. Meinungsverschiedenheiten bestehen noch in Einzelheiten.
Siehe an anderer Stelle des Blattes.

diese aufsehenerregenden Äußerungen Pétains doch noch in irgendeiner Weise kommentiert werden, die ihnen einen Teil ihrer Bedeutung nimmt. Ein Poincaré hätte diese Äußerungen ja bestimmt nicht geduldet. Aber die Generation der sogenannten „1871er“, also der französischen Staatsmänner, die 1871 noch miterlebt haben und ihre ganze Politik auf den Eindrücken und Empfindungen von damals aufbauen, ist ausgestorben, bis auf einen, Doumergue; und der ist vielleicht anpassungsfähig genug, um, wenn nicht schon umzulernen, so doch Erkenntnisse einer neuen Zeit zu würdigen. Seine letzte Rede war ja bekanntlich eine Friedensrede.

Die Frage ist also die: Findet man sich in Frankreich wirklich damit ab, wenn Deutschland seine Rüstung seinen eigenen Verteidigungsbedürfnissen anpaßt? Auffallen mußte es, daß in den letzten Monaten eigentlich von keiner amtlichen oder halbamtlichen Stelle her die angebliche Tatsache, daß Deutschland aufrüstet, kritisiert und besprochen wurde. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß die Welt sich daran gewöhnt hat, etwas hinzunehmen, was ja doch nicht mehr zu vermeiden ist. Die von uns geforderte Gleichberechtigung würde sonach praktisch werden, ohne daß es zu einer ausdrücklichen Anerkennung durch die andere Seite kommt.

Wir halten das nach wie vor für unerwünscht und würden offene Erklärungen und freundschaftliche Abmachungen (militärische Konventionen) lieber gesehen haben. An uns hat es ja nicht gelegen, daß solche Konventionen nicht zustande kamen. Andererseits bedeutet natürlich ein stillschweigendes Sichabfinden mit einer Tatsache eine Erleichterung und eine Entspannung insofern, als nun wohl mit irgendwelchen offiziellen Schritten unserer Vertragspartner nicht mehr zu rechnen ist. Wenn man allein die Worte Pétains betrachtet, dann hat sich Frankreich mit dem abgefunden, was es heute schon als eine Tatsache ansieht und es poßt seine eigene Rüstung diesen — angeblichen — Tatsachen an, indem es seine militärische Kraft gleichzeitig verstärkt und verfeinert.

Das ist gewiß sein gutes Recht, und wir brauchen uns darüber nicht aufzuregen. Wir machen anderen keine Vorschriften, wir wollen aber auch nicht, daß man uns noch weiterhin Vorschriften macht. Bei alledem bedauern wir es aufs tiefste, daß sich eine allgemeine Abrüstung nicht hat erzielen lassen. Sie wäre zehnmal besser gewesen als der jetzige Zustand. Dennoch braucht dieser Zustand den Frieden nicht im mindesten zu bedrohen, solange die Völker und ihre Regierungen bei Vernunft bleiben, ihre Rüstung wirklich nur als ein Instrument der Verteidigung auffassen und alles vermeiden, was andere zu einem Akt der Notwehr zwingen könnte. *KT*

Der österreichische Ministerrat hat ein Zeitungsgebot beschlossen, durch das die Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften einer Genehmigungspflicht unterworfen wird. Die Genehmigung wird auch allen den Personen verweigert, die im Verdacht stehen, einer verbotenen Partei angehört zu haben oder für diese tätig gewesen zu sein.

Die Verluste der spanischen Wehrmacht bei den Kämpfen in Asturien betragen 220 Tote, 749 Verwundete und 46 Vermisste. Unter den Toten sind 22 Offiziere und 25 Unteroffiziere.

Pläne und Ziele der NS-Kulturgemeinde

Die NS-Kulturgemeinde in der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gab soeben einen Leberblick über ihr umfangreiches Arbeitsgebiet. Drei Aufgaben seien zu lösen, so erklärt u. a. der Reichs-Amtsleiter Dr. W. Stang: Die Verbindung zwischen dem Volk, seiner Kunst und seiner Kultur, die Präzisierung einer neuen Geschmacksbildung und durch diese auch die Beeinflussung des Kunstschaffens.

Ueber die Arbeit der Abteilung „Theater“ (Dramaturgisches Büro) berichtet Dr. Kurz. Ihre Hauptaufgabe bestehe darin, alle grundsätzlichen Fragen des deutschen Theaterlebens und Kulturgestaltung aus zu bearbeiten. Zu diesem Zweck prüfe die Abteilung „Theater“ alle erscheinenden Bühnenwerke auf ihren Gehalt und ihre Eignung für den deutschen Spielplan. Ferner gibt sie verschiedene Zeitschriften heraus, teils für den Theaterfachmann, teils auch für die Besucher. Ein weiteres Aufgabengebiet ist die Förderung der jungen Talente durch die „Junge Bühne“.

Weiter berichtet Karl Maria Holzappel, daß der Film, wie er zum weitaus größten Teil noch heute in den Lichtspielhäusern laufe, ein vollkommen anderes Gesicht erhalten müsse. Das könne nur geschehen, wenn beim Manuskript angefangen werde. Das Spiel sei nur Mittel zum Zweck. Die Kräfte aus Blut und Boden, der Segen der Erde und das Wunder der Schicksalsverbundenheit und Gemeinschaft müßten im Filmstreifen festgehalten werden. Die NS-Kulturgemeinde habe daher die Absicht, selbst Filme herzustellen.

Die Musikabteilung, über deren Arbeiten S. W. Herzog berichtet, umfaßt nicht nur die Frage der Musikverteilung und Dramaturgie, sondern gibt auch gleichzeitig durch die Praxis in der Veranstaltung von Konzerten und Opernaufführungen eine zielbewusste Richtlinie ihrer Kulturpolitik zu erkennen. Anfang Juni 1935 wird in Lübeck das erste nordische Musikfest in Deutschland, Mitte Juni 1935 in Düsseldorf eine deutsche Musikwoche veranstaltet. Kleinere Veranstaltungen sind für Königsberg, Gera, Deynhausen, Essen und Leipzig in Vorbereitung.

Der Führer auf dem Reichssportfeld

Besichtigung der Olympiabauten im Grunewald

1. Berlin, 31. Okt.

Der Führer und Reichskanzler unterzog am Mittwoch in Begleitung des für die Betreuung des deutschen Sportes zuständigen Reichsministers des Innern, Dr. Frick, sämtliche Olympia-Bauvorhaben auf dem künftigen Reichssportfeld im Grunewald einer mehr als zweistündigen Besichtigung, an der auch Reichsminister Dr. Rust teilnahm.

Der Führer wurde am Eingang des Sportforums durch den Vorsitzenden des Bauausschusses der Olympiade, Staatssekretär Pfundtner, und den Reichssportführer von Tschammer und Osten empfangen und in den Zeichen- und Modellsaal geleitet, wo sich auch der Präsident des Organisationskomitees der Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Remald, eingefunden hatte. Architekt March erläuterte die einzelnen Bauten. Der Führer äußerte sich zustimmend zu den für die städtebaulichen, verkehrstechnischen und stadionsbaulichen Fragen gefundenen Lösungen und billigte auch die ihm vorgelegten Pläne grundsätzlich.

Dann besichtigte der Führer die Baustellen der Reichshalle für Leibesübungen, besonders die fertigen Rohbauten des Schwimmhallen- und Turnhallengebäudes und das be-

reits in den Grundmauern begonnene Haus des deutschen Sports.

Sodann begab sich der Führer zur riesigen Baustelle der deutschen Kampfbahn und dem dort in natürlicher Größe errichteten 15 Meter hohen Pfeilermodell des Arenagebäudes, von dessen oberster Plattform er ein eindrucksvolles Bild des gesamten Baugeländes und seiner landschaftlichen Umgebung gewann. Der Führer gab wichtige Fingerzeige für die Gestaltung der Bauten und für die Auswahl der bei ihnen zu verwendenden Werkstoffe, wobei er seiner landwirtschaftlichen Ausdrucksweise Ausdruck verlieh. Das besondere Interesse des Führers fanden auch die großen Erdbewegungen auf dem für Rüstungsübungen bestimmten Aufmarschgelände und in der Dietrich-Gaert-Freilichtbühne. Die reizvolle Lage der Freilichtbühne in der Mutellenschlucht wurde vom Führer als für eine Großstadt wohl einzigartig hervorgehoben.

Mit Befriedigung nahm der Führer schließlichen Kenntnis von den Plänen für die Ausschmückung des Reichssportfeldes mit Werken der bildenden Kunst, wobei er die Notwendigkeit einer dauernden Ehrung aller deutschen Sieger in künftigen Olympiaspielen in den Vordergrund stellte.

Um die Auslieferung Pawelitschs und Kwaterniks

Amtliches französisches Auslieferungsgesuch in Rom

1. Paris, 31. Okt.

Die französische Regierung hat durch ihren Geschäftsträger in Rom der italienischen Regierung ein amtliches Auslieferungsgesuch für die beiden in Turin verhafteten südlawischen Emigranten Dr. Pawelitsch und Kwaternik überreicht lassen.

Michailow nicht verhaftet

1. Istanbul, 31. Okt.

Wie aus Ankara gemeldet wird, ist die im Auslande verbreitete Meldung von einer Verhaftung Iwan Michailows falsch. Michailow befindet sich nach wie vor in völliger Freiheit auf eigenen Wunsch aus Gründen vermehrter persönlicher Sicherheit in Kalamuni.

Michailow hatte sich mit seiner Frau am 12. September, nachdem seine Flucht aus Bulgarien gescheitert war, den türkischen Behörden gestellt. Durch Entscheidung der türkischen Regierung wurde er als politischer Flüchtling für frei erklärt. Es war ihm aber zur Bedingung gemacht worden, sich jeder feindseligen Betätigung gegen fremde Staaten zu enthalten. Das Ehepaar hielt sich unter starker polizeilicher Bewachung bis 10. Oktober in Istanbul auf. Dann begaben sich die beiden nach Kalamuni, einer kleinen Anstaltsstadt in Nordanatolien, 60 Kilometer von der anatolischen Küste entfernt. Michailow erklärte, er wolle nicht in der Türkei bleiben.

Belgrader Anschuldigungen gegen die österreichischen Legitimisten

1. Belgrad, 31. Okt.

Die Blätter wenden sich gegen die österreichischen Monarchisten im Zusammenhang mit dem Marzeller Anschlag. Die „Pravda“ spricht von „habsburgischen Vampiren“, welche

sich, um leben zu können, in den Dienst der Feinde des südlawischen Staates gestellt hätten, von denen sie sich finanzieren ließen. Die schwarz-gelben Generale und Oberleutnants wollten den Zerfall Südlawiens herbeiführen. Der Beweis könne man außer in den Geständnissen der in Frankreich verhafteten Attentäter auch in dem Umstand erblicken, daß Pawelitsch am Tage des Königsmordes mit dem General Sartolitsch in Wien ein längeres Telefon-

Meher Terrorurteil gegen Saardeutsche

Bruch des Garantieabkommens vom Juni 1934

1. Saarbrücken, 31. Okt.

Vor dem Meher Appellationsgericht wurde am Mittwoch in dem sog. „Nöschlin-Spionageprozess“ das Urteil gefällt. Danach erhält der kriegsblinde Leiter der Nöschlingischen Betriebspolizei, Rathke, 2 1/2 Jahre, Frischmann 3 Jahre, Baites 2 1/2 Jahre, Lichtenburger 2 1/2 Jahre und Kupp 5 Jahre Gefängnis. Die beiden Letzteren wurden in Abwesenheit verurteilt. Außerdem wurde auf Geldstrafe bis zu 1000 Franken und 10 bis 20 Jahre Landesverweisung erkannt.

Dieses ungehörliche Urteil hat im ganzen Saargebiet lebhafteste Empörung hervorgerufen. Durch ein fingiertes Telegramm hatte die französische politische Polizei Rathke aus dem Saargebiet nach einem lothringischen Grenzort gelockt, wo er sofort mit einem Besleiter wegen angeblicher Spionage verhaftet wurde. Der erhobene Verdacht wurde durch die Verhandlungen vor dem Meher Gericht in keiner Weise erwiesen, da sich der Angeklagte überhaupt nie mit Spionage beschäftigt hatte. Aller-

gespräch über den Selbstmord des Obersten Dujitsch geführt habe, der gleichfalls der terroristischen Organisation angehört hätte. Die frühere Kaiserin Rita aber habe wiederum zum Begräbnis des Obersten Dujitsch einen prachtvollen Kranz gesandt.

1. Wien, 31. Okt.

Der in Salzburg verhaftete südlawische Putschführer Stocka, der behauptete, genaueres über die Vorgeschichte des Marzeller Anschlages zu wissen, wurde den südlawischen Behörden übergeben, die ein Auslieferungsgesuch gestellt hatten.

Die österreichischen Militärgerichte

Auflösung in Leoben und Klagenfurt

1. Wien, 31. Oktober.

Die österreichischen Militärgerichtshöfe in Leoben (Steiermark) und in Klagenfurt (Kärnten) wurden aufgelöst. Alle Gerichtsverhandlungen wegen des Putsches vom 25. Juli, soweit sie die österreichische Provinz betreffen, werden in Zukunft in Graz durchgeführt werden.

Das Wiener „Neuzeitlichweltblatt“ gibt einen Überblick über die Tätigkeit des Gerichts in Leoben. Vom 20. August bis zum 30. Oktober wurden dem Militärgericht in Leoben 107 Angeklagte vorgeführt, von denen 105 verurteilt wurden. In 4 Fällen wurden Todesurteile verhängt. Zwei wurden vollstreckt. Die vom Militärgericht verhängten Kerkerstrafen ergeben insgesamt 710 Jahre und 1 Monat, wobei die lebenslängliche Verurteilung nicht berücksichtigt sind. Der durchschnittliche Strafmaß für jeden einzelnen Verurteilten liegt also bei nahezu 10 Jahren.

Parole: Weltrevolution!

Der Zentralkomitee der Sowjets

1. Moskau, 31. Okt.

Der Zentralkomitee der Partei hat anlässlich des 17jährigen Bestehens der Sowjetunion Parolen veröffentlicht. In diesen Parolen befundet die Partei ihren Willen zur Weltrevolution, zur Stärkung der Roten Wehrmacht, zum Ausbau der Kollektivwirtschaft in der Landwirtschaft, zur weiteren Industrialisierung der Sowjetunion sowie zur Solidarität mit der Weltarbeiterschaft.

Robert Scholz behandelt dann das Arbeitsgebiet der bildenden Künste. Hier sieht die NS-Kulturgemeinde ihr Hauptziel. In allen Städten des Reiches sollen in Form von ständigen und Wanderausstellungen vorbildliche Kunstausstellungen aufgebaut werden, die bis ins kleinste Dorf, in die Arbeitsstätten und in die Fabriken geleitet werden, um auch arbeitenden Menschen Gelegenheit zu geben, mit dem lebendigen Kunstgeschehen der Zeit in Berührung zu kommen. Die erste dieser Ausstellungen wird in Kürze in Berlin unter dem Titel „Die Kunst“ eröffnet, um dann eine Reise durch Deutschland anzutreten. Eine weitere Aufgabe sieht die Abteilung für bildende Kunst darin, den Künsten aus den Wohnungen zu verdrängen. Dazu sollen vorbildliche Hauskunst- und Heimschmuck-Ausstellungen von erzieherischem Wert beitragen.

Kunst und Wissenschaft

Die 12. Haupttagung des Eudenbergbundes fand im Eudenberghaus und in der Universität zu Jena, wo Rudolf Eudenberg einstmals jahrelang wirkte, statt. Sie sollte eine geistige Klärung darüber herbeiführen, inwiefern die von Rudolf Eudenberg vertretenen Lehren des deutschen Idealismus an den Auseinandersetzungen unserer Zeit richtunggebenden Anteil haben können. Aus den fünf umfangreichen Referaten ergab sich mit voller Deutlichkeit der Wille, die Kluft zwischen der geistigen Einzelpersönlichkeit und dem neu erstandenen Gemeinschaftsgefühl überbrücken zu helfen, weil der neue Gemeinschaftsaufbau der aktiven schöpferisch tätigen Einzelpersönlichkeit zu seiner Vertiefung bedürfe. Gleichzeitig aber wurde in allen Referaten gefordert, daß der einzelne Geistesmensch nur dann Anspruch auf Anerkennung innerhalb der Gemeinschaft erheben könne, wenn er sich dauernd um innersten Zusammenhang mit dieser Gemeinschaft mühe und nicht wirklichkeitsfremde Theorien verfechte. Unter den Referenten sind besonders die Ausführungen des Chefhändlers der Industrie- und Handelskammer Wünnen, Dr. Buchner, zu nennen, der eine sehr eindrucksvolle geistige Begründung der nationalsozialistischen Lehre von der Gemeinschaft gab. Es sprachen ferner Pfarrer Dr. Nagel (Hamburg) über die Beziehungen des Persönlichkeitsmenschen zur Gottgläubigkeit, Dr. Jordan (Bremen) über die Notwendigkeit einer wirklichkeitsnahen Philosophie

und Lic. Dr. Württemberg (Düsseldorf) über die Forderung des aktiven Einsatzes aller geistigen Persönlichkeitskräfte. Eine Sonderstellung nahmen die Ausführungen des schwedischen Professors Alfquist (Lund) ein, der als Vertreter des schwedischen Persönlichkeitsidealismus interessante Streiflichter aus der Geschichte der schwedischen Einheitsbewegung gab.

Bei der 5. Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht in München wird die Eröffnungsansprache deren Präsident Reichsjustizminister Dr. Hans Frank halten. Sie wird in der Vollziehung der preussische Ministerpräsident, Reichsjustizminister General Göring das Wort zu einem Vortrag ergreifen. Bei der Arbeitstagung sprechen der Rektor der Universität Sofia, Professor Dr. Nikoff (Bulgarien) und der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Hans Pfundtner. Vor Beginn der Vollziehung findet noch eine Saarlandtagung der Akademie für Deutsches Recht statt über „Das Recht der Deutschen auf die Saar“.



Paul Hartmann — Staatschauspieler der gegenwärtig in Berliner Staatlichen Schauspielhaus außerordentlich eindrucksvoll den Hermann in Kleists „Hermannschlacht“ spielt, ist vom preuß. Ministerpräsidenten Göring zum Staatschauspieler ernannt worden.

Neue Machenschaften an der Saar

Angeblie militärische Vorbereitungen Frankreichs

1. Berlin, 31. Oktober.

Uebereinstimmende Meldungen des Pariser „Matin“ und der Londoner „Times“ behaupten, daß die französische Regierung den militärischen Befehlshabern in Nancy und Metz Weisungen erteilt hat, die sich auf den Fall beziehen, daß der Präsident der Saarregierungs-kommission, Anoz, am Bestand „im Falle eines nationalsozialistischen Putsches im Saargebiet“ erliegt.

Diese Meldungen sind geeignet, in allen deutschen und saarländischen Kreisen größtes Aufsehen und Beunruhigung hervorzurufen, da derartige militärische Vorbereitungen jedem Vorwande dienen können, um einen Gewaltakt durchzuführen. Es handelt sich ganz offensichtlich um systematisch bestellte Arbeit, um die Saarbevölkerung in Erregung zu versetzen und unfähig zu machen. Deutschland denkt an keinen Putsch und hat keinen Anlaß, einen solchen zu wünschen. Es will nichts als die Sicherung des ordnungsmäßigen und freien Verlaufs der Volksabstimmung am 13. Januar und im Anschluß daran eine den Wünschen der abstimmungsberechtigten Bevölkerung entsprechende Lösung der Saarfrage. Schon die Drohung allein mit einer derartigen französischen Aktion ist als unrechtmäßiger Beeinflussungsversuch der bevorstehenden Abstimmung zu verurteilen. Es widerstrebe dem Vertrag und dem Geist jeder Volksabstimmung, wenn eine an der Abstimmung beteiligte Macht von seiten des Treuhänders — des Völkerbundes oder seiner Organe — mit einer militärischen Aktion im Saargebiet betraut würde. Ein solches Vorgehen könnte nur als ein „Handreich“ bezeichnet werden, da seine Instanz eine derartige rechtswidrige Maßnahme legitimieren könnte. Trotz aller Emigrantenspekulationen wird die Saarbevölkerung an ihrer muttergöttlichen Disziplin bis zur Saarabstimmung und über diese hinaus festhalten.

Frauen



jenseits des Alltags

VON SENTA NECKEL

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Der erste Marsch ins unbekannte Land

Es ist nicht leicht, wenn man urplötzlich vor die Aufgabe gestellt wird, mit einer Karawane ins Innere Afrikas zu ziehen. Innerlich hat man sich zwar schon längst darauf vorbereitet, wenn es aber soweit ist, wenn die Gedanken in die Tat umgesetzt werden sollen — dann sieht alles ganz anders aus!

Der Marsch ins Innere fand von Dares-salam aus statt. Erichsdren blühte die junge Frau auf die schier unentwirrbare Masse von Menschen und Last. 130 Askaris, das heißt schon ausgebildete Negerkrieger, weit über 500 schwarze Träger, beladen mit Rissen der verschiedensten Arten, Pakete in Leinwand genäht oder mit schwarzem Wachstuch umhüllt zum Schutz gegen Regen und die vielen reißenden Bäche, die zu durchqueren waren, Maxim- und ein Berageschütz, Zelte und Gewehre. Riesige Käiten mit aufkeimenden Schweinen, mit gurrenden Tauben, gackernden Hühnern, schnatternden Enten und blökenden Schafen verschwanden in einer Wolke von Staub. Süßfrüchte, Ananas, Mangofrüchte und Kokosnüsse mußten diebstahlsicher verpackt werden, und zwischen allem wimmelten Weiber und Kinder der schwarzen Träger in großen Scharen herum und bringen noch mehr Unordnung und Aufregung mit sich. Jeder Askari braucht zwei Frauen und mindestens zwei schwarze Boys, die Träger begnügten sich zwar nur mit einer Frau, dafür hatten diese Frauen noch eine Menge Verwandte, die auch mitwirkten. Schließlich war die Karawane zu einem Heer von 1200 Menschen angewachsen. Und mitten unter ihnen — einzige weiße Frau: Magdalene Prince!

Nun hieß es, endgültig Abschied nehmen von dem letzten europäischen Hauch, den man in Dares-salam noch verspürt — nun liegt nur Wildnis vor ihnen. Für europäische Augen mag der Auszug ins unbekannte Land wie ein Zirkusumzug ausgesehen haben: voran marschierten die Askaris mit Pfeifen- und Trompetenschall, dann kamen sämtliche Offiziere der Schutztruppe, die das Ehepaar Prince bis zum ersten Lagerplatz begleiteten wollten, dann folgten Träger mit einer

Sänfte mit Sonnendach, in der Magdalene Prince saß, Hauptmann Prince zu Pferde, ein Leutnant und drei Unteroffiziere und schließlich die lange Kette der Lastträger mit Weibern und Kindern. Der Hund „Schnapsel“, der als treuer Freund aus der Heimat mitgenommen war, rannte immerfort aufgeregt den ganzen Zug entlang. Ueber allem aber schwebte ein unbeschreiblicher Kärm.

Die ersten Nächte im ungewohnten Zelt waren nicht leicht für die deutsche Frau, denn man muß ja immer bedenken, daß man damals, im Jahre 1896, noch nichts wußte von Wogenende und Kampieren im Zelt, damals durften die Frauen auch noch keinen Sport treiben, deshalb war diese Reise für Magdalene Prince eine besondere Strapaze. Aber das machte ihr nichts aus. Tapfer hält sie an der Seite des Gatten aus. Abend für Abend schreibt sie ihr Tagebuch — trotz Fieberattaken.

... Heute liegt ein Marsch hinter uns, wie er anstrengender kaum gedacht werden kann. Fortwährend durch hohes Schilfgras, das den Blick behindert, man muß mit den Füßen

jeden Schritt fühlen und tasten — wie oft fällt man da über einen Baumstamm oder bleibt in Wurzelwerk und Schlingpflanzen hängen. Das starre Gras schlägt Gesicht und Hände blutig. Von der Landschaft sah ich natürlich wenig, dagegen fanden wir sehr viele Löwen- und eine Elefantenfährte! Das erste Fieber habe ich überstanden! Das waren böse Tage. Daheim wäre ich bei 39 Grad Fieber im dunklen Zimmer ins Bett gepackt worden, hier sieht die „Krankentube“ wesentlich anders aus. Ich wurde getragen, und wir machten nur Marsche von drei Stunden, damit ich nicht so geschüttelt wurde... — Zwei Tage später berichtet das Tagebuch:

... Heute sind wir den 34. Tag unterwegs. Wieder gingen die Marschstage durch Sumpf und hohes Gras. Erst brach das Maultier mitten im Wasser unter mir zusammen, dann blieb mein Esel im Schlamm stecken, beide Male mußte ich absteigen und zu Fuß weiterpatzen, bis auf die Haut durchnäßt. Zu allerletzt kollerte das Maultier mit mir das steile Ufer hinunter und landete im Fluß Kuipa, der über drei Meter tief ist. Da hatte

ich denn genug von den Reiterexperimenten. Wir suchten eine Furth, und ich wurde wie ein Paket mit der Aufschrift „Bericht! Nicht stürzen! Zerbrechen!“ weitergereicht, von einem Soldaten zum anderen. Es muß doch ein köstlicher Anblick sein, wenn sie mich aus-gleitend und stolpernd durch den Fluß bringen, so daß ich nie weiß, nach welcher Seite ich demnächst fliegen werde, oder aber, wenn ich mittam den Trägern in den Schlamm purzele! Das „Kelele“-Geschrei der Schwarzen ist dann nicht zu beschreiben!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

560 000 Kilo Papier sollten verschoben werden

Am 7. Oktober d. J. führte die Danziger Papiergroßhandlung Salomon Munwes auf dem Dampfer „Brata“ 560 000 Kilogramm Papier, das sie von polnischen Papierfabriken bezogen hatte, angeblich nach Portugal, Brasilien und Holländisch-Indien aus. Das Schiff traf aber bereits am 15. Oktober wieder in Danzig ein. Die Firma Munwes beantragte nun, das Papier wieder zollfrei nach dem Inlande einführen zu können. Von den behördlichen Stellen wurde diese Schiedung jedoch vereitelt. Die ganze Nachenschaft hatte den Zweck, den großen Unterschied zwischen dem Inlands- und dem Ausfuhrpreis — über 125 000 Danziger Gulden — auszunutzen und das billige Ausfuhrpapier zu dem teuren Inlandspreis auf dem Danziger Markt zu verkaufen. Der Firma Munwes ist bereits im Juli d. J. ein deraartiger Betrug geblüht. Die Inhaber der Firma sind Ostjuden, die erst vor einigen Jahren nach Danzig zugewandert sind.

Die Stunde von Coronel / Der herrliche Seesieg des Grafen Spee vor 20 Jahren

Vor wenigen Tagen erst begann ein deutsches Kampfschiff eine Reise in die Ferne, mit der Aufgabe, draußen Vorkämpfer des wiedererwachten Geistes deutscher Manneszucht und deutschen Lebenswillens zu sein. Die gleiche Aufgabe hatte vor mehr als zwei Jahrzehnten Maximilian Reichsgraf von Spee auf seiner großen Weltreise, die ihn nach Singtau und zu den Südpazifik führte, bis plötzlich der Weltkrieg ihn während dieser Fahrt überraschte. Roselöt von der Heimat, ohne die Möglichkeit, aber auch ohne den Willen, nach Hause zurückzukehren. Hunderte von Schiffen der Feinde sind schon auf der Suche nach ihm, schon ist er unklammert, aber in kühner Fahrt durchbricht er die Umklammerung und vereint sich bei der Osterinsel mit der „Dresden“ und der „Leipzig“.

Dann kommt der große Tag, an dem der ungedrochene Nimbus britischer Unbesiegbarkeit zur See wie Nebel zerfällt. Nicht ganz eine Stunde dauert an jenem 1. November 1914 die Seeschlacht von Coronel, die Graf Spee einem zahlenmäßig überlegenen Gegner liefert. Eine knappe Stunde sieht bei schwerstem Seegang die Seeschlacht, in der die siegesgewohnte englische Flotte erfahren muß, daß ein neuer Gegner auf den Plan getreten ist. Ueber ein Jahrhundert war vor jener Tat von Coronel verfloßen, seit ein englisches Geschwader vom Feinde geschlagen wurde; es war damals, als 1801 Nelson bei Kopenhagen in offener Seeschlacht eine schwere Niederlage erlitt.

Freilich kam dem deutschen Sieg zu Hilfe, daß der Führer des englischen Geschwaders, Admiral Cradock, so siegesgewiß war, daß er manche Sicherung für unnötig erachtete. Das Flagggeschiff des Engländers, „Good Hope“, machte seinem Namen keine Ehre, und noch waren die 52 Minuten nicht verfloßen, die die Seeschlacht von Coronel gedauert hat, als das Flagggeschiff mit Cradock und seiner Besatzung auf Grund des Meeres lag. Ingeheuer war der Verlust des prestigeträchtigen Großbritanniens, und in amerikanischen Zeitungen wurde die englische Flotte offen verhöhnt. Noch heller strahlt der Sieg des Grafen Spee, wenn man die Verluste vergleicht. Zwei englische Panzerkreuzer waren mit 1800 Mann gesunken, ein kleiner Kreuzer beschädigt gesunken. Bei den Deutschen gab es nur ein paar unbedeutende Beschädigungen, und ganze zwei Mann waren leicht verletzt.

Ingeheuer war dann der englische Aufwand, als es galt, die Scharte von Coronel auszuwecken und den gefährlichen Feind zu vernichten. Mit vierfacher Uebermacht tritt England dem deutschen Admiral 5 Wochen später, am 8. Dezember, bei den Falklandinseln entgegen. Noch einmal entfällt der deutsche Führer alle die Eigenschaften seiner Persönlichkeit und seiner Mannen, die die Ursache des Sieges von Coronel gewesen waren. Immer wieder führt er seine Schiffe gegen den übermächtigen Feind, und bis zur letzten Granate kämpfen die Deutschen. Vier deutsche Schiffe sanken, und fast keiner der deutschen Kämpfer von den Falklandinseln kommt lebend aus der Schlacht.

Auf der Kommandoobrücke seines Flagggeschiffes stehend, krönte Graf Spee sein Helbenleben mit einem unvergleichlichen Heldentod. Mit ihm starben nicht nur 2000 deutsche Matrosen den gleichen Opfertod, auch die zwei Söhne des Grafen Spee sind darunter. Mit ihnen starb ein deutsches Adelsgeschlecht aus, das dennoch in der deutschen Geschichte für immer fortleben wird.

Kurzberichte aus aller Welt

Verurteilter W.B.-Schädling

Die Große Strafkammer in Wefermünde verurteilte den Kreisorganisationsleiter der W.B., Richard Kuhn, der sich dadurch bereicherte, daß er für eine Lieferung von 600000 210 RM. einnahm, während er selbst nur 154 RM. zu zahlen hatte, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und 100 RM. Geldstrafe, außerdem zu den Kosten des Verfahrens.

Gleitschiffe auf dem Rhein?

Ein Kölner Ingenieur hat den Plan, von ihm erbaute Gleitschiffe, die eine hohe Fahrgeschwindigkeit erzielen sollen, in der deutschen Rheinschiffahrt einzusetzen. Er hat bei seinen neu konstruierten Schiffen die Böden als Gleitflächen ausgebaut, wodurch der Wasserwiderstand stark gemindert und eine gefährliche Wellenbildung vermieden werden. Außerdem haben diese Schiffe den Vorteil, daß sie auch bei äußerst niedrigem Wasserstande zu gebrauchen sind. Man berechnet eine Fahrgeschwindigkeit von 60 Stundenkilometer. Eine Probefahrt mit einem 20 Personen fassenden Kabinenboot hat vollauf befriedigt.

Falschbericht über ein Attentat Ein königlicher Lokomotivführer

Gerüchte, die von einem Anschlag auf einen Eisenbahnzug, in dem sich der bulgarische König Boris auf einer Reise von Sofia nach Warna befand, wissen wollten, werden demontiert. Von bulgarischer amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß es sich lediglich um einen geringfügigen Brand in der Lokomotive infolge Verschleißens einer Achse handelte. Da der Lokomotivführer leichte Brandwunden erlitt, übernahm König Boris, der früher eine Lokomotivführerprüfung abgelegt hatte, persönlich die weitere Führung des Zuges.

Großluftschiffe statt Riesendampfer

Der Vorsitzende der amerikanischen Schifffahrtsbehörde, Admiral Cane, befürwortet den Bau von Großluftschiffen für Handelszwecke an Stelle des jetzigen Wettbewerbes im Bau von Riesendampfern. Anstatt einen Riesen-

dampfer, wie die englische „Queen Mary“, zu bauen, dessen Kosten sich in den USA. etwa um 50 Proz. höher stellen würden als in Europa, könnte man fünf Luftschiffe mittam den dazu nötigen Landungsplätzen erbauen. — Das amerikanische Marineamt hat Dr. Ecken die Benutzung der Flugfläche von Patchwork und Miami als Stationen für die im nächsten Sommer beginnenden Atlantikflüge des neuen Zeppelinluftschiffes „Z.3.120“ gestattet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Dienstagabend in Pernambuco eingetroffen. Damit dürfte die gestrige Schwindelmeldung des Straßburger Senders glatt widerlegt sein.

Am 2. November tritt der Lufthochgeschwindigkeitsschiff „Bremen“ seine 100. Reise an. Am gleichen Tage wird Kommodore Jegenbein, der Führer der „Bremen“, 60 Jahre alt. Die 100. Reise der „Bremen“ ist zugleich die 100. Bremerhaven-Neuport-Tour des Kommodore.

Die Verlobte des Prinzen Georg von England, Prinzessin Marina von Griechenland, weilt gegenwärtig in Paris, um ihre Einkäufe für die bevorstehende Hochzeit zu vervollständigen. Dienstagabend, als sie ihr Hotel verließ, stürzten sich zwei Männer und eine Frau auf ihren Kraftwagen. Die Festgenommenen behaupteten, lediglich ein Anliegen an die Prinzessin gehabt zu haben. Waffen wurden bei ihnen nicht gefunden.

Der australische Flieger Melrose, Teilnehmer des Weltfluges England-Australien, ist am Dienstag, um 23.15 Uhr, in Melbourne gelandet.

Der Flieger Fihmaurice hat seine Absicht, einen Angriff auf den Schnellkeitsrekord England-Australien zu unternehmen, für unbestimmte Zeit aufgegeben. Sein Flugzeug soll für einen Dauerflug mit großer Schnelligkeit ungeeignet sein.

Bei den amerikanischen Flottenmanövern in der Panamakanalzone stießen zwei Marineflugzeuge zusammen. Die beiden Insassen des einen Flugzeugs, das abstürzte, wurden getötet, das andere Flugzeug konnte sich noch rechtzeitig retten.



Radio für Strahenvollisten

Bei der New Yorker Polizei wird verständigweise ein Radio-Empfangsgerät für Beamte im Strahendienst eingeführt. Die Batterie wird am Gürtel, der Antenne an der Schulter befestigt. Das ganze Gerät wiegt nicht mehr als die Waage des Polizisten. Die Antenne der Beamten mit diesem Apparat gestattet naturgemäß ihre hässliche Unter-richtung durch den Polizei-Rundfunk.

Herren-Schuhe

- Schwarze Herren-Rindbox-Halbschuhe moderne Form 6 95
- Schwarze Rindbox-Herrenstiefel breite, bequeme Form 7 50
- Schwarze Boxcalf-Herren-Halbschuhe Rahmenarbeit 8 95
- Schwarze Herren-Halbschuhe mit Lackgarnitur 8 50
- Herren-Sportstiefel gute Qualität 7 95
- Braune Herren-Sport-Halbschuhe Doppelsohle 8 95

Für Herbst und Winter

- Elegante Damen-Spangen schwarz Lack, Leder und Velour 5 95
- Damen schw. 3 Oesenschuhe mit heller Garnitur 6 50
- Dam. schwarze Bindschuhe LXV.-Absatz, eleg. Modell 6 95
- Damen-Samt-Spangen und -Pumps, LXV. u. Blockabsatz... 3 25



Herren- u. Damen-schuhe 9 75 12 50

- Damen-Ueberschuhe schwarz und braun 4.90 3 95
- Damen schwarz Rindbox-Kragenstiefel warm gefüttert... 8 95
- Damen schwarz Boxcalf-Kragenstiefel warm gefüttert.... 9 90
- Damen braun Rindbox-Kragenstiefel warm gefüttert.... 9 50

Schuh-Danger Karlsruhe, Kaiserstr. 161 Ecke Ritterstraße

Kultur und Schrifttum

Die fromme Phrase ist die schlimmste.
Theodor Fontane.

Deutscher Marmor

Für den Wissenschaftler ist Marmor ein körniger Kalkstein, ein mit dem bloßen Auge als ein kristallinisch-körniges Gemenge von Kalkspat und Quarz erkennbares Gestein. In der Praxis gilt für Marmor, wie in den Mitteilungen der Reichsgemeinschaft der Technisch-Wissenschaftlichen Arbeit dargelegt wird, heute allgemein folgende Erklärung: Marmor ist jeder polierbare, dichte oder körnige natürliche Kalkstein. In Deutschland gibt es über 60 verschiedene, teils sehr farbenprächtige Marmorarten, die seit Jahrzehnten schon für Denk- und Grabmäler, für Innen- u. Außenschmuck der Gebäude und für Gegenstände des täglichen Bedarfs verwendet wurden. Für die industrielle Verwertung kommen Marmore im wissenschaftlichen Sinne nur in Schlesien bei Groß-Kunzendorf südlich von Reize vor. Die anderen deutschen Marmore sind dichte polierfähige Kalksteine bzw. Uebergänge zum kristallinen Kalkstein. Das gewaltige Marmorvorkommen liegt in dem Schwäbischen und Fränkischen Jura. Einige Schichten, der sogenannte Jurakalkstein oder Juramarmor, bestehen aus einem gleichmäßigen, gelben, sich vielfach ins Graue verkernden Gestein. In einzelnen Marmorbrüchen weist der Rohstoff kleine muschelartige Verfeinerungen auf. Diese Art wird in der heutigen Industrie als „Juragebümt“ bezeichnet.

Von kleineren Marmorgebieten in Bayern sind nennenswert die Brüche von Ruhpolding bei Traunkirchen, von Rohrbach bei Rosenheim, von Berchtesgaden, von Enzenau bei Bad Tölz, in denen meist dunkelrote Marmorarten abgebaut werden. Von hellen bayerischen Marmoren ist der Kellheimer Marmor zu erwähnen. Auch farbige Marmorarten, meistens grau bis schwarz, meist Bayern auf. Besonders schön ist der Marmor von Margarin, der stark rötliche und grünliche Tönung zeigt. Schleifbarer Marmor ist ein Marmor von weiteresther Beschaffenheit, das geologisch älteste Vorkommen Deutschlands. Seine Farbenscharakteristika gehen von weiß bis hellgrau, blaugrau bis ins Violette. Dieses schlesische Vorkommen im Kreise Reize ist für Deutschlands Marmorindustrie besonders wertvoll, weil es das einzige Lager ist, wo ein kristalliner Marmor von vorwiegender heller Farbe in mäßigen, kaum erschöpflichen Mengen ansetzt und in großen Blöcken abgebaut werden kann. Die farbenprächtigsten Marmore befinden sich in Hessen-Nassau, hauptsächlich im Oberlahnraumbereich bei Gaudernbach, Limburg, Schupach, Weiburg, Willmar. In diesem Gebiet hat Deutschland einen Schatz an Marmoren von großer Farbenfülle.

In Westfalen werden Marmore von gelblich-grauer bis dunkelgrauer Farbe in verschiedenen Brüchen gewonnen. Auch in Thüringen liegen Fundorte von bunten zum Teil recht farbenprächtigen Marmoren. Kleinere Marmorvorkommen von technischer Bedeutung finden sich noch in der Eifel und in Württemberg bei Göttingen. Jedenfalls besitzt unsere deutsche Heimat ungeheure Mengen an vorzüglichem für alle Zwecke geeigneten Marmorstein.

Medizinische Wochenschau

Die Winterkrankheiten werden akut

Seitdem die Grippe in den Kriegsjahren zum erstenmal wieder aufgetreten ist, gab es immer wieder Jahre, in denen sie regelmäßig wiederkehrte. 1919, 1920 und 1922, dann 1927, 1929, 1931, 1933 trat sie meist im Frühjahr auf. Man braucht dennoch nicht zu fürchten, daß das Frühjahr 1935 ebenfalls eine Grippe-Epidemie bringen wird, denn das Krankheitsbild der Grippe hat sich in den letzten Jahren wesentlich verändert, sie hat ihren lebensgefährlichen Charakter in den meisten Fällen verloren. Bei ihrem ersten Auftreten trifft sie wahllos Jung und Alt an, und es waren erschreckend viele Todesfälle zu verzeichnen. Jetzt braucht man wohl nur noch für das Leben von Säuglingen und Greisen zu fürchten, da sie der Krankheit geringeren Widerstand leisten.

Im Winterhalbjahr nehmen auch die vier großen Kinderkrankheiten: Diphtherie, Scharlach, Masern und Keuchhusten einen größeren Umfang an. Aber auch diese Krankheiten haben in den letzten Jahren viel von ihrem Schrecken verloren. Es ist gelungen, die Bevölkerung dahin zu erziehen, daß die erkrankten Kinder sofort der ärztlichen Behandlung übergeben. Eine weitere Hilfe brachten die verschiedensten Impfstoffe, mit denen die Welt den Kampf gegen Diphtherie und andere Infektionskrankheiten aufnahm. So kennt man zum Beispiel heute auch ein Heilmittel gegen das bössartige Auftreten von Masern, das man allgemein in Anwendung bringen will, sobald die Masern sich zu einer Epidemie entwickeln sollten.

Um noch einmal auf die Grippe zurückzukommen: häufig findet man die Annahme, daß gerade feuchtes und nicht allzu kaltes Wetter der Grippe Vorschub leistet. Dieses „Grippewetter“ trägt aber mit Unrecht seinen Namen. Man hat nur darauf zu achten, daß man sich der nachgewordenen Sachen mög-

Physische und optische Doppelsterne / Was das Spektroskop alles zeigt / Verfinsterungen in der Fixsternwelt

Von Hans Felix Rotholl

Man muß schon recht scharfe Augen besitzen, um bei einer Durchmusterung des sternklaren Himmels einzelne der zahllosen Lichtpunkte als in Wahrheit zwei verschiedene Sterne zu erkennen, wie z. B. beim zweiten Deichselstern des Großen Wagens mit seinem „Reiter“ oder dem hellsten Stern des Sternbilds Wega. Aber schon ein mittelstarkes Fernrohr liefert uns eine große Anzahl weiterer Beispiele und belehrt uns, daß mancher Himmelskörper, der uns als einziger Stern vorkam, in Wirklichkeit aus zwei besteht, mithin einen sogenannten Doppelstern bildet.

Allerdings muß man da vorsichtig sein, denn nicht alle scheinbaren Doppelsterne, die uns besonders die lichtstärkeren Fernrohre zeigen, gehören in Wahrheit dieser interessanten Gruppe der Himmelskörper an. Denn wenn wir von der Erde aus zwei Sterne in nahezu derselben Richtung erblicken, bilden sie wohl für unser Auge einen Doppelstern, können dabei aber durch viele Tausende von Lichtjahren von einander getrennt sein und brauchen nichts miteinander zu tun haben. Diese sogenannten optischen Doppelsterne fallen aus dem Rahmen unserer Betrachtung heraus.

Wir beschäftigen uns hier ausschließlich mit den richtigen, den physischen Doppelsternen. Das Fernrohr läßt uns nur einen verhältnismäßig geringen Teil davon als Doppelsterne erkennen. Denn auch das beste Instrument vermag zwei Himmelskörper von der Größe unserer Sonne, die einen gegenseitigen Abstand gleich dem der Erde von ihrem Zentralgestirn haben, auf eine Entfernung von etwa 100 Lichtjahren nicht mehr von einander zu trennen, sie erscheinen dem Beschauer vollkommen als ein einzelner Stern. Andererseits ist ein Doppelstern auch dann sehr schwer als solcher zu erkennen, wenn zwischen den beiden Einzelsternen ein starker Helligkeitsunterschied besteht. Ein lichtschwacher Begleiter verschwindet sehr bald in den Strahlen des Hauptsterns.

Aber wo das Fernrohr versagt, steht uns ein anderes Hilfsmittel zur Verfügung, dessen Leistungen geradezu an das Wunderbare grenzen, das Spektroskop. Und da die Komponenten eines Doppelsterns niemals still stehen, sondern sich ständig umeinander drehen — und zwar mit um so größerer Geschwindigkeit, je geringer ihr gegenseitiger Abstand ist — leistet das genannte Instrument uns unschätzbare Dienste.

Man stelle sich z. B. zwei Sterne, A und B, vor, die mit einer Geschwindigkeit von 200-300 Sekunden-Kilometer einander umkreisen, und zwar in einer Bahn, die so verläuft, daß wir sie von der Erde aus genau von der Seite sehen. Kein Fernrohr der Welt könnte uns dann sagen, wo die beiden Einzelsterne sich befinden und wie sie sich bewegen. Das Spektroskop aber zeigt uns ohne weiteres, daß jene ständig ihre Schnelligkeit ändern, und aus diesen Schwankungen im Spektrum können wir mit großer Sicherheit auf einen Doppelstern schließen, als wenn wir ihn unmittelbar im Fernrohr vor uns hätten.

Ist einmal die Bahn eines der Sterne um den anderen bekannt, so ergibt sich dieser stets als eine Ellipse, mit dem helleren Stern im Brennpunkt. Daraus läßt sich ohne weiteres schließen, daß die Bewegung der beiden Teile auf der gegenseitigen Anziehung beruht, ein Beweis dafür, daß Newtons Gesetz von der Schwerkraft auch draußen im Weltraum gilt.

Wenn wir aber wissen, daß dies Naturgesetz auf die entferntesten Himmelskörper Anwendung findet, so sind wir auch in der Lage, die Masse — oder das Gewicht — der Doppelsterne zu berechnen, indem wir einfach ihren gegenseitigen Abstand und ihre Umlaufzeit mit denen von Erde und Sonne vergleichen. Damit sind uns die wichtigsten Faktoren eines Himmelskörpers bekannt, von denen beinahe alles übrige abhängt: Größe, Dichte, Temperatur und totale Helligkeit. Die Größe eines Sterns ist übrigens seine am schwierigsten zu berechnende Eigenschaft, und uns steht dazu bisher noch kein anderes Verfahren zur Verfügung als dies auf dem Umlauf der Doppelsterne beruhende.

Bei den spektroskopischen Doppelsternen erblicken wir hin und wieder von der Erde aus ihre ellipsenförmige Bahn so genau von der Seite, daß wir die beiden Sterne sich aneinander vorbeischieben sehen. Wenn der völlig dunkle Mond zwischen Sonne und Erde hindurchgeht, sprechen wir von einer Sonnenfinsternis, bei der — wenn sie total ist — kein Sonnenstrahl in unser Auge dringt. Bei den Sternen kennen wir keinen dunklen Körper von der Art des Mondes. Besteht ein Doppelsternsystem aus zwei gleichen Komponenten, die einander zu bestimmter Zeit genau bedecken, dann sehen wir in diesem Augenblick nur das Licht des einen, vorderen Sterns; sonst aber sieht das beide. Ein solches System ändert scheinbar seine Helligkeit und wird von den Astronomen häufig zunächst für einen veränderlichen Stern gehalten.

Unter diesen Sternverfinsterungen kommen natürlich zahlreiche Abwandlungen vor. Man kann sich das System so vorstellen, daß es aus einem großen dunkleren und einem kleineren, aber sehr hellen Stern besteht, der durch jenen völlig bedeckt werden mag. In diesem Falle findet eine ziemlich starke Verfinsterung statt. Auch kann es vorkommen, daß die beiden Sterne nur teilweise einander vorbeischieben, wie etwa der Mond bei einer teilweisen Sonnenfinsternis.

So gibt es hunderte von Möglichkeiten, die aber durch ein genaues Studium der Art der Lichtveränderung im Spektrum ausnahmslos gedeutet werden können. Ja, wenn die Lichtschwankungen sorgfältig genug beobachtet worden sind, läßt sich aus ihnen berechnen, wie stark elliptisch die Bahn ist, wie groß die Einzelsterne, wie weit sie voneinander entfernt sind, wie rasch sie einander umkreisen und wie stark sie an den Polen abgeplattet sind.

Mit der Verfeinerung unserer Instrumente in den letzten Jahren hat es die Astronomie noch viel weiter gebracht. So können wir heute

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Die Photoselenzelle, die man für die selbsttätige Einschaltung von Rolltreppen, für das Fotografieren von Verbrechern in Stahlkammern verwendet, gestattet eine weitere Verwendungsmöglichkeit. In London wird durch zwei unsichtbare Lichtstrahlen, die in bestimmten Abständen voneinander gesandt werden, festgelegt, ob ein Kraftfahrzeug schneller, als es gestattet ist, fährt. Bei rückwärtslosem Tempo registriert der Apparat selbständig die Geschwindigkeit und fotografiert zugleich das Nummernschild des Wagens.

feststellen, wie die Bahn eines Doppelsterns im Verhältnis zur Erde liegt, d. h. ob ihre Längsachse sich auf uns zu richtet oder mehr oder weniger quer zu uns. Wird die Beobachtung nach einigen Jahren wiederholt, so findet man nicht selten, daß diese Längsachse sich etwas gedreht hat. Die beiden Sterne umkreisen also einander in einer Ellipse, aber diese dreht sich ihrerseits langsam im Raume. Weiter läßt sich berechnen, wie die Einzelsterne im Innern aussehen. Wir vermögen zu erkennen, wie ihre an der Oberfläche sehr dünnen Gaschichten nach der Mitte zu sich hinziehen. Und alles das erfahren wir, ohne daß wir selbst im härtesten Fernrohr den Himmelskörper unbedingt als Doppelstern zu erkennen vermögen.

Keine Gräber, sondern Hallen

Das neu erwachte Interesse an den Ueberlieferungen einer großen Vergangenheit hat es mit sich gebracht, daß die Gegenwart den alten Steinsetzungen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Manche bisher nicht gekannte Erkenntnisse dürfte sich da noch erschließen. In diese Richtung weisen die Forschungen, die der Bauauftraggeber für Baufragen im Stabe des Reichsbauernführers Darré, der bekannte Architekt Wille, Verfasser der „Germanischen Gotteshäuser“, an den umfangreichen Steinsetzungen im Oldenburger Land vorgenommen hat. So beschäftigte er sich vor kurzem in einem Vortrage mit der „Bisbeder Brant“, dem „Bisbeder Brütting“, den „Hohen Steinen“ und dem „Düffing“. Es handelt sich hier um Steinsetzungen, die rechteckig, fünf bis sechs Meter breit und bis zu hundert Meter lang sind. Die Dichte ist schmal und zumellen abgerundet. Das es sich bei den Steinsetzungen nicht um gewöhnliche Grabstätten handeln kann, lehrt schon der Augenblick. Und die Auffassung Willes geht nun dahin, daß man hier die Grundmauern langer Hallenbauten vor sich hat, also Kultbauten, an deren geschlossenen Endmalende sich in der Regel ein Tiefengrab erkennen läßt. Es ist von einer großen Steinplatte bedeckt und scheint dem Altar in einer Kirche zu gleichen. Siderlich bildete hier das Grab eines Fürsten seiner Gefolgschaft als Heiligtum im Gotteshaus. Vielleicht kann man in einzelnen Steinsetzungen die Vorläufer der gotischen Strebepfeiler erblicken. Damit erscheinen uns die ehrentwürdigen Bauten unserer Vorfahren in einem ganz neuen Lichte.

Zimmerheizung und Gesundheit

Sobald die Zentralheizung zu arbeiten anfängt, beginnt für viele Menschen eine kritische Zeit. Sie können die Luftveränderungen im Raum nicht vertragen, oder sie tragen der plötzlichen Erwärmung nicht Rechnung, ziehen sich zu dick an und haben diese Unachtsamkeit mit einer Erkältung zu bezahlen.

Um diesen Unannehmlichkeiten zu begegnen, suche man zunächst einmal den Fehler in der Art der Zimmerbeheizung selbst. Im allgemeinen soll die Temperatur zwischen 17 und 19 Grad Celsius betragen und im ganzen Zimmer gleichmäßig verteilt sein. Sind die Heizkörper zu sehr erwärmt, dann wird meistens nur die eine Seite des Körpers warm gehalten, oder man bekommt zwar einen heißen Kopf, aber kalte Füße. Auf diese Weise wird unsere eigene Wärmeregulierung empfindlich gestört, und die nächste Folge ist eine Erkältung. Damit die Zimmer am nächsten Morgen leicht zu erwärmen sind, lasse man sie deshalb auch nicht ganz auskühlen.

Auf den Zustand der Luft muß ebenfalls geachtet werden. Vergiftungen durch Kohlenoxydgas sind gar nicht so sehr selten. Man sehe also immer darauf, daß die Defen regelmäßig abgelaubt werden, denn die Verbrennung von Staub an der Außenseite stark geheizter Defen kann ebenfalls die Bildung von Kohlenoxydgas herbeiführen. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist von großem Einfluß auf unser körperliches Wohlergehen. Die Aufstellung von Wasserbehältern ist besonders bei Zentralheizung eine Notwendigkeit. Da das Wasser unter Umständen ziemlich schnell verdunsten kann, ist für feste Nachfüllung Sorge zu tragen. Man sieht also, daß man auch in der modernen eingerichteten, mit allen technischen Neuerungen versehenen Wohnung einige Handgriffe selber tun muß, um Temperatur und Luftfeuchtigkeit zu regeln. Man lasse sich aber diese kleine Mühe nicht verdrießen, unser Körper wird dafür dankbar sein.

licht hat entbeht, was in der Städten leicht möglich ist. Hier braucht man auch nicht zu befürchten, daß die Feuchtigkeit in die Wohnungen eindringt. Auf dem Lande hingegen birgt die feuchte Witterung schon eher Gefahren. Leichter als in der Stadt dringt die feuchte Luft in die Stuben, so daß die Kleidungsstücke auch hier nicht oder nur schwer trocken werden können.

Große Kälteperioden sind eigentlich eher zu fürchten. Jedenfalls können sie kranken oder in ihrer Widerstandsfähigkeit geschwächten Menschen leichter schaden, da bei sehr niedrigen Temperaturen schnell eine Abkühlung auftritt.

In dem Willen, sich vor Ansteckung zu schützen, sind sich heute wohl alle einig. Auch die einfachsten und selbstverständlichen Abwehrmaßnahmen sind allen in Fleisch und Blut übergegangen. Man hustet oder niest nicht, ohne sich die Hand oder das Taschentuch vorzuhalten, man strebt danach, sich in reiner und gesunder Luft zu bewegen.

Ebenso ist man allerseits bemüht, für seine Abhärtung zu sorgen. Nur fast man dieses noch sehr oft falsch an. Man übertreibt sie häufig und wundert sich dann, wenn man das Gegenteil erreicht, nämlich dauernd friert, und schließlich doch krank wird. Es kommt darauf an, sich an Kälte zu gewöhnen, ohne zu frieren. Vergewaltigen darf man seinen Körper nicht, man muß ihn erproben und danach den Grad der Abhärtung bestimmen.

Krankheiten der Fingernägel

Viele im Haushalt tätigen Frauen leiden an rissigen und zu weichen Fingernägeln. Diese Schäden entstehen, falls sie nicht einer angeborenen Veranlagung entsprechen, durch die häufige Berührung mit Seife, Lauge oder anderen Wasch- und Putzmitteln. Auch Personen, die beruflich mit schädlichen Chemikalien zu tun haben, wie Fotografen, Aerzte, Apotheker, Krankenschwestern usw., klagen häufig über rissige Nägel. Eine weitere Folgeerscheinung dieses Leidens ist die gesteigerte Fröigkeit, Krankheitskeime durch die geschä-

digten Stellen anzunehmen. Andererseits greifen Krankheiten, die im Körper stecken, auch auf die Nägel über und machen sich dort bemerkbar. Verschiedene innere Krankheiten, Nerven- oder Stoffwechselerkrankungen, besonders aber Infektionskrankheiten, die mit hohem Fieber verlaufen, können mitunter Furchenbildung und Rissigkeiten der Nägel zur Folge haben. Die quer verlaufenden Furchen und Verdickungen, die im allmählichen Wachstum nach oben rücken, können durch Beschneiden bald beseitigt werden.

Leidet man unter längs verlaufenden Furchen und Rissen, dann hat man die Ursache nicht in einer Krankheit, sondern meistens in erblicher Anlage zu suchen. Vom Nagelgrund aus wird nicht immer gleiche Nagelsubstanz gebildet. Dadurch entstehen weiche Stellen, die leicht am Rande einreißen.

Auch Alterserscheinungen machen sich mitunter bei den Nägeln bemerkbar. Wenn das Nagelbett schrumpft, dann legt sich die Nagelplatte, die sich nicht in gleichem Maße verändert, in Falten. Daraus entstehen mit der Zeit Sprünge und Risse. Die Farbe der Nägel verändert sich dann ebenfalls. Sie werden grau oder graugelb, verlieren ihren halbmondförmigen Bogen am Nagelgrund und schauen unansehnlich aus.

Wo äußere Ursachen die Erkrankungen hervorgerufen haben, hat man nichts anderes zu tun, als diese Ursachen zu beseitigen oder ihnen entgegenzuwirken. Zum Beispiel zieht man sich beim Dantieren mit Chemikalien Gummihandschuhe an und sorgt für besondere Pflege der Nägel. Man bürtet sie mit einer weichen Handbürste und mit fetter Seife, fängt die Nägel regelmäßig, feilt sie am Rande und bedeckt sie nachts mit zehnprozentiger wässriger Mannlösung, der man 30 Prozent Glycerin zugefugt hat. Manchmal schreibt der Arzt — aber nur dieser! — eine Arsenkur vor, oder man muß Pillen aus gewissen Hornsubstanz einnehmen, denen ein geringerer Einfluß auf das Wachstum von Haaren und Nägeln zugeschrieben wird.

Aus der Landeshauptstadt

Stadt der Toten

Ich grüße euch, die ihr die Stadt der Toten als gleiche Ehrenbürger hier bewohnt, die ihr, nach Not und Nacht für Leid belohnt, auf Gottgeheiß zum Licht hinüberlohten. Ich grüße euch, ihr seid am großen Ziel im rußlos-rätselhaften Weltenpiel.

Gar schöne Straßen zieh'n durch eure Städte, wo Blumenkinder spielen, und umsäumt von braven Bäumen manch ein Bänklein träumt. Daneben ruht ihr aus in kühlem Bette. Ihr seid verbrannt, begraben, und trotz Graus steht alles hier unsagbar friedlich aus.

Denn eure Seelen lächeln hinter Wolken! Wir wissen, daß ihr uns im Geist umschwebt, als Ahnende die Kommenden umgibt, damit es ihnen leichter wird, zu folgen. Weist uns den Weg, der zu euch aufwärts steigt durch's dunkle Tor! Wie schade, daß ihr schweigt.

Allerheiligen-Kränze werden gebunden

Hochbetrieb in den Karlsruher Gärtnereien
Viele fleißige Hände sind seit Tagen in den Karlsruher Klein- und Großgärtnereien an der Arbeit, um leuchtende Chrysanthem, blaß-violette Heideblumen, zierliche Stiefmütterchen u. Aern, alle diese beliebten Blumen, für den Gedenktag unserer Entschlafenen, mit dem frühesten Grün der Tannenzweige zu versehen.

In den Gärtnereien und in den Werkstätten der Blumenhandlungen sind Tausende von Mädchen und Frauen schon tagelang bis tief in die Nächte hinein, um die Schönheit der Herbstblumen im Verein mit Tannenzapfen, Koniferen- und Tannezweigen in eine Kranzform zu bringen. Das Garnieren des Friedhofskranzes stellt ein kunsthandwerkliches Unternehmen dar. Die Kranzbinderrinnen schaffen sichtlich kleine Wunder aus den Tannenzweigen und Herbstblumen; vor dem Garnieren werden die Tannenzweige zurechtgeschnitten und auf die Unterlage festgedrückt; dann wächert der Kranz heran. Auf herbem, edlem Grün schimmern rote Beeren und sanfte, weiße Blüten.

In der Regel erfordert solch ein Kranz eine gute Stunde Arbeit, wenn er von einer Frau allein hergestellt wird. Ein schwerer Kranz mit doppeltem Belag von Tannenzweigen und wertvolleren Blumen oder gar ein künstlerisch wirkendes, lebendiges Mosaik mit Tanne- und Blauntannenzweigen, mit braunrotem, also präpariertem Buchenlaub, oder ein Kranz aus isländischem Moos benötigt hingegen 2 bis 3 Stunden für die Fertigstellung.

Rund ein halbes Hundert Groß- und Kleingartenbaubetriebe und zahlreiche Blumenhandlungen sind heute mit hoffnungsvoller Erwartung den Tagen um Allerheiligen entgegen; denn sie pflegen die meisten Aufträge des ganzen Jahres zu bringen. So konnten auch in diesem Jahre auf Grund dieser Bestellungen zahlreiche Hilfskräfte eingestellt werden, die, wenn auch nur befristet, lohnende Beschäftigung finden. Einzelne Großgärtnereien der Landeshauptstadt konnten bis zu 200 Kränze fertig stellen und abgeben, während die Blumenhandlungen ebenfalls gute Nachfrage nach einrücksvollen, zierlichen Gebinden verzeichnen.

Aus Beruf und Familie

40jähr. Dienstjubiläum des Landesbischofs D. Kühlewein. Landesbischof D. Kühlewein konnte am Dienstag, 30. Oktober, auf eine 40jährige Tätigkeit als Geistlicher zurückblicken. Auf Wunsch des Jubilars ist von jeglicher Feier abgesehen worden. — **Kultusminister Dr. Wacker** hat dem Landesbischof folgendes Glückwunschschreiben zugehen lassen: „Sehr geehrter Herr Landesbischof! Wie mir vom Evangelischen Oberkirchenrat mitgeteilt wird, vollenden Sie am 30. Oktober 1934 Ihr 40. Dienstjahr im Dienst der Evangelisch-protestantischen Landeskirche Badens. Ich entbiete Ihnen zu diesem Jubiläum meine aufrichtigen Glückwünsche. Die in diesem weiten Zeitraum als Pfarrgeistlicher, Prälat und Landesbischof von Ihnen entfaltete hingebungsvolle Tätigkeit, die nicht nur der Evangelisch-protestantischen Landeskirche, sondern auch dem badischen Lande zum Segen gereicht ist, läßt mich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Ihnen eine lange Zeit weiterer fruchtbringender Wirksamkeit beschieden sein möge.“

Ehrung. Der Oberbürgermeister hat den Werkstättenvorsteher a. D. Julius Kull Eheleuten hier aus Anlaß der Feier der Wol-

denen Hochzeit ein Glückwunschschreiben nebst einem Blumenstrauß aus dem Stadtgarten überandt.

Geschäftsjubiläum. Der auch in unserer Stadt gut bekannte Generalvertreter der Chemischen Fabrik Dr. Noerdlinger AG., Fritz Merk, Mannheim, begeht am 1. November sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Karlsruhe im Winterluftverkehr 1934

Am 1. November tritt befanntlich im europäischen Luftverkehr der Winterflugplan in Kraft. Im Vergleich zum Vorjahre hat die Deutsche Luftfahrt wesentliche Verbesserungen für den In- und Auslandsverkehr geschaffen. Ganz besonders erfreulich ist es, daß auch Karlsruhe in diesem Winter an das Winterluftverkehrsnetz angeschlossen ist. Hieraus entspricht die Bedeutung, die Karlsruhe im Luftverkehr eingenommen hat. Dank der vielseitigen Verbesserungen des Fluggerätes und Instrumentenwesens und infolge der dauernden Schulung der Besatzungen, steht die Sicherheit und Pünktlichkeit des Verkehrs heute im Winter auch auf ebenso hoher Stufe, wie in den meteorologisch günstigeren Sommermonaten. Ueber die Verkehrsmöglichkeiten ab Karlsruhe berichten wir demnächst.

Schulgemeinde anstelle des Elternbeirats

Ein grundlegender Erlaß des Reichserziehungsministers Ruß

Das Verhältnis zwischen Elternschaft, Schule und Hitlerjugend, soweit deren Angehörige Schüler sind, wird jetzt durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers Ruß von Grund auf neu geregelt. Der Erlaß befaßt sich mit der Einrichtung der Elternbeiräte an den öffentlichen Schulen, die befanntlich aus den Anschauungen des Liberalismus entstanen und nationalsozialistischen Gedankengängen nicht entspricht. Die nationalsozialistische Auffassung fordert auch hier an Stelle der früheren Interessenvertretung: Dienst und Verantwortung.

Nach diesem neuen Erlaß wird daher statt des Elternbeirats die „Schulgemeinde“ eingeführt, die sich aus sämtlichen Lehrern der Schule, aus den Eltern der Schüler und aus Beauftragten der HJ. zusammensetzt.

Führer der Schulgemeinde ist der jeweilige Schulleiter. Er beruft zu seiner Unterstützung in der Schulgemeinde — je nach der Größe der

Anstalt — zwei bis fünf „Jugendwalter“ aus den Kreisen der Eltern und Lehrer. Im Einvernehmen mit dem zuständigen Gebietsführer der Hitlerjugend wird in diesen Kreis der „Jugendwalter“ auch ein HJ.-Führer entsandt.

In dem Erlaß heißt es u. a.: Wenngleich Elternhaus, Schule und Hitlerjugend, jede für sich, auch besondere Erziehungsaufgaben in eigener Verantwortung haben, so tragen doch alle gemeinsam die Verantwortung für das Gelingen des Gesamtwerkes der Erziehung, also auch für die Einrichtungen erzieherischer Art, an denen sie nicht unmittelbar beteiligt sind. Alles Mühen um das erzieherische Wirken in den verschiedenen Gruppen der Erzieher erfüllt seinen Sinn doch nur dann, wenn es sich bewußt wird, daß es nur Teilarbeiten im Gesamtjugenderziehungsplan des Staates ist.

Aus dieser Begründung heraus hat auch der Reichsjugendführer der NSDAP. seine Zustimmung für die Entsendung von HJ.-Führern bzw. HJ.-Führerinnen in den Kreis der Jugendwalter gegeben.

In dem dem Erlaß beigegebenen Richtlinien werden die Aufgaben der Schulgemeinde folgendermaßen umrissen:

Die Erziehungsziele des neuen Staates sind darzustellen und dem Verständnis der Allgemeinheit zu erschließen. Hier sind staatliche Familienfürsorge, Massenerziehung, Erblehre, Gesundheitspflege, Körperkultur, Arbeitsdienst und Jugendbund zu behandeln!

Die freiwillige Mithilfe bei der Verbesserung von Schuleinrichtungen ist zu fördern!

Durch Veranstaltungen wie Vortrags- und Lichtbildabende, Schulausstellungen, Sportfeste, Schul- und Volksfeste, Wanderungen ist die Gemeinschaft aller Erziehungsbeteiligten zu pflegen.

Erziehungskundliche Fragen sollen in der Schulgemeinde besprochen und mit Verständnis nahe gebracht werden. Dabei ist kein Tätigkeitsfeld ausgeschlossen, das dem Gedeihen der völkischen Erziehung in Haus, Schule und Jugendbund dienen kann.

Die Jugendwalter werden zu Schuljahresbeginn auf ein Jahr bestellt. Vor ihrer Berufung wird der zuständige Ortsgruppenleiter der NSDAP. gehört.

Aus den Gerichtssälen

Ein Lausbubenstreich

der schlimmere Folgen hätte haben können

Wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung und Diebstahls verurteilte die Strafkammer den 20 Jahre alten Wendelin D. aus Forchheim zu vier Monaten sechs Tagen Gefängnis abzüglich zwei Monate sechs Tage Untersuchungshaft.

Der Angeklagte hatte in der Nacht auf 23. August in Mörich das Postkar eines Anwesens entwendet und dieses auf die Schienen der Nebenbahn Karlsruhe-Durmersheim geleitet. Als der Zug bald darauf die Strecke befür, wurde plötzlich durch ein größeres Unfälle verhalten, daß der Lokomotivführer rechtzeitig bremste und der Zug mit nur mäßiger Geschwindigkeit das verhängnisvolle Hindernis passierte. Das Gericht sah die Tat des Angeklagten als einen allerdings unverantwortlichen Lausbubenstreich an und betrachtete sie lediglich als Fahrlässigkeit. Der Staatsanwalt hatte jedoch wegen vorläufiger Eisenbahntransportgefährdung und Diebstahls ein Jahr und drei Tage Zuchthausstrafe beantragt.

Verleumder wandert ins Rittchen

Wegen falscher Anschuldigung verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den 56 Jahre alten vorbestraften Leopold B. aus Karlsdorf zu fünf Monaten Gefängnis. Er hatte in einem Schreiben an den Innenminister verschiedene Polizeibeamte und einen Richter strafbarer Handlungen zu Unrecht bezichtigt. Die Nachprüfung ergab, daß die falschen Verdächtigungen sich auf Klatschereien gründeten.

Der große Unbekannte

Ausrede einer Diebin

Die vorbestrafte geistlose Elise E. von hier hatte einem Bismarckfabrikanten in der Kaiserstraße eine Kiste Zigarren, sowie einen Hammer entwendet. Mit dem Hammer schlug sie in der Nacht auf 18. August den Schaufenster eines Antiquitätenhändlers in der Kaiserstraße ein und raubte daraus sechs silberne Ringe im Werte von 36 RM., die sie vergeblich auf dem Reichsbank zu verkaufen versuchte. Sie brachte dann das Märchen auf, sie habe die Ringe auf dem Reichsbank einem großen Unbekannten abgenommen, der sie habe verkaufen wollen. Die Täterschaft konnte der Angeklagten jedoch u. a. dadurch nachgewiesen werden, daß sich im Innern des Schaufensters ein Fingerabdruck von ihrer rechten Hand feststellen ließ.

Die Angeklagte leugnete hartnäckig, den Diebstahl beangangen zu haben, wurde jedoch zweifelsfrei überführt. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis.

Eine Sparuhr ausgeraubt

Wegen erschwerter Diebstahls stand vor der Strafabteilung des Amtsgerichts der 21jährige zuletzt in Karlsruhe wohnhafte Otto H. aus Dudenheim. Er hatte im August d. J. bei einem Unterstützungsempfänger in der Altstadt, bei dem er in Untermiete wohnte, die Sparuhr aufgebrosen und daraus einen Betrag von etwa 2 Mark entwendet. Er ließ es dann zu, daß ein anderer wegen dieses Diebstahls verdächtigt wurde und über vier

Wochen in Untersuchungshaft genommen wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten. Die Untersuchungshaft wurde ihm nicht angerechnet.

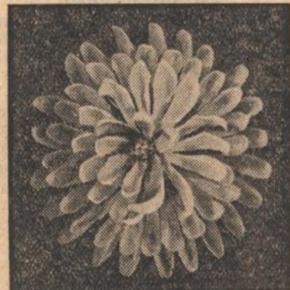
Diebstahl: Am 29. Okt. wurde ein 21 Jahre alter Mann in einer hiesigen Badeanstalt beobachtet, wie er sich in einer Kabine zu schämen machte. Da der dringende Verdacht bestand, daß er Diebstahle begeht, wurde er festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen gab er zu, an diesem Tage 5 RM., am 26. Okt. 34 RM. und am 27. Okt. den Geldbetrag von 40 RM. aus Badefabrisen gestohlen zu haben. Er wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Zusammenstoß: Am 30. Oktober, 17. Uhr, stießen auf der Kreuzung Kriegs- und Schillerstraße ein Dieselfraserwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer, ein verb. Mann aus Mörich, erlitt eine Quetschung am Kopf und Prellungen am Knie.

Schöne bunte Blumen gefällig?...

Zum Aftersverkauf am Sonntag

Ist es eine besondere Gabe der Natur, daß im badischen Land nun Anfang November hunderttausende von Afters überall auf Straßen und in Häusern ihre leuchtenden Blüten öffnen, und überallhin Schönheit und Farbe spenden?



Die Aftersblume, eine Winteraster, die im Nordlandsgebiet von Sebnitz in Sachsen anaeerzitat wurde

Nun, das gerade nicht, aber Samstag, den dritten und Sonntag den vierten November stehen Reich und Land wiederum im Zeichen der zweiten großen Reichssammlung für das Winterhilfswerk. Nicht weniger als 300 000 Afters sind es, die im Land Baden abgesetzt werden sollen und abgesetzt werden!

Eine ganz besondere eigene Art von Blumen: Nicht die flüchtige Quittung für die Spende von 20 Pfennigen, die am Montag in den Papierkorb wandert, sondern diese Afters stellen einen bleibenden Wert dar, für den geschickte Frauenhände hübsche Verwendungen zu finden werden wissen.

Die zierlichen Stoffblumen bestehen aus (in Violett, Gelb, Rosa, Rot, Blau) verschiedenen leicht zusammengehefteten übereinanderlie-

genden Blättern, die mit einem Handgriff voneinander getrennt, zu allerlei Stickereien und Bergarbeiten verwendet werden können, so z. B. zum Aufsticken auf Kissen, Decken und ähnliches.

Nicht nur, daß mit dem Erlös Not gemildert werden wird, sondern zugleich auch wurde mit der Herstellung der etwa 10 Millionen Stoffblumen für das Reich der darniederliegenden sächsischen Heimarbeit eine wesentliche Hilfe zuteil.

Zugleich werden in Baden auch 100 000 Holzlöffel verkauft. Natürlich Schwarzwälder Heilmittel aus Todtmoos. Die Löffel weichen in der Form von den letztmalig verkauften etwas ab und tragen die Aufschrift: „Für das Kind“, und sie können je nachdem zum Schmelzen für „Schwarzwalddinner“, für Kinder zum Spielen oder auch sonst praktisch verwendet werden. Auch diese kosten 20 Pfennig.

Samstag nachmittag beginnt die Sammlung. In Karlsruhe werden 1200 ehrenamt. Helfer und Helferinnen im Dienst tatkräftigen Sozialismus stehen und in Straßen- u. Hausammlung dem zweiten Winterhilfssamstag zum Erfolg verhelfen. Das sind die NS.-Frauenkraft, NS.-Volkswohlfahrt, der NSDAP. (Stahlhelm), Technische Nothilfe, die Junger Mission, Caritas, das Rote Kreuz und außerdem die oberen Schulklassen über 14 Jahren.

An uns liegt es nun, daß der Sonntag im Zeichen der Afters und zum starken Bekennnis der tatkräftigen Nächstenliebe werde!

Vor dem Rasieren

NIVEA CREME

Das schont Ihre Haut.

Guter Geschmack
empfehlenswerte Qualitäten
vorteilhafte Preise
das sind die Merkmale unserer

Stoffneuheiten für Kleider und Mäntel

Leipheimer & Mende

Oreta Garbo als Königin Christine



Der Film, von dem man spricht und der ab Freitag in Karlsruhe gezeigt wird

Hermine Billinger zum Gedenken

Vortrag im Karlsruher Frauenklub
Am Donnerstag der letzten Woche veranstaltete der Karlsruher Frauenklub in seinen schönen Klubräumen in der Eintracht eine Gedenkfeier im Gedenken an eine Dichterin, die im Boden unserer Heimat wurzelt, in zahlreichen Erzählungen viel Heimatliches und Heimeliges als schöne Blüte ihres Talents entziehen ließ.

Voraus ging eine scharfsinnige Betrachtung über Humor. Karl Joho deutete den Begriff Humor als Frucht einer Weltanschauung und Lebensphilosophie, die aus dem Zwiepsalt von Wunsch und Wirklichkeit entstehend, gerade jenen Vätern eigen ist, die weltanschaulich nicht einseitig und geschlossen sind.

Am Anblick an die Würdigung der Dichterin las Karl Joho die Kurzerzählung „Die eberne Glocke“, die, in Durlach spielend, in die Eigenart der Dichterin guten Einblick gab.

Mitgliedsverzeichnisse der Innungen sind kein Werbematerial

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat ein Rundschreiben an die Landeshandwerksmeister und Mitgliedsförperverschaften gerichtet, worin er feststellt, daß immer wieder einzelne Firmen zum Zwecke der Eigenwerbung die Innungen um die Hergabe von Mitgliedsverzeichnissen bitten.

Volk ist, wer gemeinsam Not empfindet

Dieser Ausspruch Richard Wagners ist wie kein anderer für das große soziale Hilfswerk Adolf Hillers zutreffend. Das Winterhilfswerk soll nach dem Willen des Führers nicht von einem bestimmten Kreis von Volksgenossen, sondern vom ganzen Volke, von jedem einzelnen getragen werden.

des betreffenden Monats — am 4. November die Herbstfeier — tragen, und alle beteiligten sich am Eintopfsontag mit dem tatsächlich eingesparten Betrage.

Geradezu rührende Beispiele von Opferfreudigkeit ergaben die Listen des Eintopfergerichts. Da sieht man, wie Menschen, die tatsächlich in Not sind, die gerade nur den notwendigsten Lebensbedarf befriedigen können, sich mit einem Betrage einzeichnen.

Rückhaltloser Einsatz der NSDAP für das WGW. Zur Durchführung der Propaganda für das WGW des deutschen Volkes 1934/35

ist, wie die NSDAP meldet, eine Reichsverbände beim Reichsbeauftragten für das WGW gebildet worden, die unter der Leitung der Reichspropagandaministeriums steht. Wie im vorigen, so wird auch in diesem Winter erneut und mit doppelter Kraft eine große Versammlungswelle in den kommenden Monaten über ganz Deutschland gehen.

Rechtsskunde des Alltags

Was ist wesentlicher Bestandteil?

Der Begriff „wesentlicher Bestandteil“ ist durch die neue Rechtsprechung im Gegensatz zu früheren Auslegungen eingegrenzt worden. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 93) sind unter „wesentlicher Bestandteil“ Sachen zu verstehen, die „nicht voneinander getrennt werden können, ohne daß der eine oder der andere zerstört oder in seinem Wesen verändert wird.“

Bestandteile einer Sache in der angeführten Art können nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs „nicht Gegenstand besonderer Rechte“ (§ 93) sein. Diese Bestimmung ist wichtig, wenn zum Beispiel eine Maschine unter Eigentumsvorbehalt verkauft wird.

Pfandrecht des Vermieters

Der Vermieter hat nur auf die Sachen seines Mieters ein Pfandrecht, die pfändbar sind. Nach § 511 der Zivilprozessordnung sind bestimmte Dinge unpfändbar, und zwar diejenigen, die zur Ausübung der Erwerbstätigkeit unbedingt notwendig sind.

Veranstaltungen

Hier deutsche Meister-Klavierabende werden im Laufe dieses Winters erstmalig in Karlsruhe durch die Konzertdirektion Kurt Reusfeldt veranstaltet. Der erste findet kommenden Freitag, den 2. November, abends 8 Uhr, im Brauerkaale des Rathauses statt.

Karlsruher Trio. Wie vor einiger Zeit mitgeteilt, hat sich ein Klavier-Trio aus den Karlsruher Künstlern Konradmeister, Ditomar Volz (Violine), Konzertmeister Paul Krautwetter (Cello) und Gertrud Herrmann-Wietendörfer (Klavier) gebildet.

Gesangsverein Concordia. Der Gesangsverein Concordia veranstaltet aus Anlaß des 99. Stiftungsfestes am kommenden Samstag im Eintrachtssaal einen Lieberabend. Damit wird eine Ehrung ihres Chorleiters Rehmer verbunden, der dieses Jahr auf eine glänzende Tätigkeit in diesem Verein zurückblicken kann.

Colosseum. Ab heute bringt das hier allgemein bekannte und beliebte Rheinische Volkstheater mit den beiden Könnern Komikerin Schmitz-Weißwetter den großen Lustspiel „Kafertentanz“ zur Aufführung.

Die Redens-Richtspiele. Baldtrache 90, fortien am Donnerstag mit dem HDE-Film „Krasavitsa“, nach der Operette nach Lehár, mit Jarmila Novotna (Staatsoper Berlin) in der Titelrolle, Kammer-

So sind die Lehrlinge eines Studenten nicht pfändbar; bei Künstlern und Handwerkern sind die Gegenstände, mit der sie ihre persönlichen Leistungen vollbringen, unpfändbar.

Ein prinzipieller Beschluß des Kammergerichts bestimmt, daß Vermieter kein Pfandrecht an den Möbeln und Einrichtungsgegenständen der Mieter haben, deren Gewerbe es ist, Zimmer zu vermieten. Wenn der Vermieter nachweisen kann, daß der betreffende Mieter in absehbarer Zeit seine Erwerbstätigkeit aufgeben wird, also keine Zimmer mehr vermieten will, dann kann er auch Einrichtungsgegenstände des Schuldners pfänden lassen.

Darf ein Mieter Hochantenne anbringen?

In dieser Frage ist vor einiger Zeit eine endgültige Klärung erfolgt. Grundsätzlich ist es dem Mieter gestattet, eine Hochantenne anzulegen. Aber vor Anbringung der Hochantenne muß der Mieter sich die Erlaubnis dazu beim Vermieter holen. Am besten ist es, wenn man in Streitfällen schriftliche Unterlagen aufzuweisen hat.

Auf jeden Fall aber ist wichtig, daß Vermieter und Mieter sich schriftlich einigen über Anlage einer Hochantenne; damit ist dann die Grundlage für Schadensersatzansprüche des Vermieters gesichert.

fänger Hans Heinz Vollmann (südtischer Tenor) findet die bekannten Schauer. Die Lustspielreihen sind mit Heinz Kühmann, Hans Moser u. a. vertreten. Die Aufnahmen wurden in Naunau gedreht.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Auf der Rückseite des über Skandinavien liegenden Tiefdruckgebietes wird weiterhin polare Kaltluft, wenn auch in geringerer Mäße, südwärts geführt. Die dadurch bedingten Temperaturerhöhungen tragen über Westeuropa zur Ausbildung von Störungen bei, auf deren Vorderseite vorübergehend etwas mildere Luft herangeführt wurde.

Voraussetzliche Witterung für Württemberg und Baden bis Donnerstag abend: Unbeständig, kühl, einzelne Niedererschläge (im Hochschwarzwald zum Teil als Schnee).

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Freitag: Fortdauer der zu kalten und zu Niederschlagschauern neigenden Witterung. Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Die Spendenfließen

für das Winterhilfswerk

Rhenania, Mannheim, Schiffbau- und Speditionsgesellschaft m. b. H. 2000 RM., Marafat Verthold von Salem, Ueberlingen 2000 RM., Firma Erdachhoff G. m. b. H. 2000 RM., Firma Karlin Schiltach, Wollach, Tuchfabrik 2000 RM., D. Kuchs & Söhne G. m. b. H. Karlsruhe, Säne- und Bobelwerke, Holzhandlung 1000 RM., Reichsbaumwollspinnerei G. m. b. H. Badliß 1000 RM., Hofbrauhaus Bad G. m. b. H. 1000 RM., Firma Schlichter, Barmherzig, Wollach, Bedensmittelhandlung im Werte von 750 RM., Brauerei Kraus, Rastatt 600 RM., Karl Fris Sibb, Rastatt, Brudhof, 600 RM., Muralat-Brauerei, Gaggenau 500 RM., Frau Dr. A. Fischer, Weisenbachfabrik 500 RM., Firma Hiron von Curland, Baden-Baden 500 RM., Firma Weininger-Kendel, Karlsruhe, Transportgesellschaft m. b. H. 500 RM., Direktor A. Dildbrand, Baden-Baden 400 RM., Rab & Kumpo AG, Gernsbach 300 RM., Heinrich Mahler & Co., Karlsruhe 300 RM., G. H. Bräufelder Verdfabrik, Bruchsal 300 RM., Badischer Pensionatsverein, Mannheim 285,45 RM., Frau Gustav Karlin, Witwe, Schiltach 200 RM., Dildbrand Walter, Freiburg (Br.) 150 RM., Geh. Hofrat Dr. R. Seidelberger, Freiburg (Br.) 100 RM., Oskar Fröhlich, Schiltach 100 RM., Frau Derrerauerstr. A. Junge von Deff, Baden-Baden 100 RM., Dr. A. Denaler, Baden-Baden 100 RM., Dr. Fris, Rastatt, Schiltach 50 RM.

Allen Spendern herzlichen Dank. Spenden für das Winterhilfswerk können einzeln oder durch Postkonten: N.E.-Volkswirtschaft, Gaufrunna, Konto Winterhilfswerk, Karlsruhe, Nr. 300. Bankkonto: Bank der Deutschen Arbeit AG, Karlsruhe, Konto Nr. 61. Sparkassenkonto: N.E.-Volkswirtschaft, Gaufrunna, Konto Winterhilfswerk, Stadt, Sparkasse Karlsruhe, Nr. 3500. Bankkonto: Badische Bank, Karlsruhe, Konto Winterhilfswerk.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Donnerstag, 20 Uhr, acht „Der fliegende Holländer“ in Szene, Freitag, 20 Uhr, erscheint zum ersten Male in dieser Spielzeit Puccini's „Bohème“. In dieser Aufführung singt Marianna Barnauer vom Württembergischen Staatstheater Stuttgart als Götze die Musetta. Die Mimik singt Eile Blank, den Rudolf Wilhelm Rentwig. Die musikalische Leitung hat Joseph Reißert. — Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 4. November, vormittags 11.15 Uhr, der Bunte Tanzmorgen unter der Leitung von Valeria Kratina wiederholt wird.

Rundfunk-Sendefolge

Donnerstag, 1. November
Allen Beteiligten
Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:
6.00 Bauerpunkt — 6.10 Choral — Morgenfunk — 6.15 Gemalt I — 6.45 Zeit, Wetter, Frühmeldungen — 7.00 Frühkonzert — 8.30 Gumbertstraße — 8.45 Wetter- und Nachrichten — 10.00 Nachrichten — 11.45 Bauerpunkt und Wetter — 13.00 Zeitangabe, Sportdienst — 13.05 Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichten — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten.

Reichsender Stuttgart

9.00 Reichliche Morgenfeier — 10.15 Volkstheater — 10.45 Musik zum Winter: Frühwerke deutscher Kirchenmusik — 11.30 Heine Gedichte für Helene und Klavier — 12.00 Mittagskonzert des Stuttgauer 2. S.-Orchesters, (Morgens — 13.00 Kleines Kapitel der Zeit — 13.15 Musik, romantisch, modern, Schallplatten — 14.00 Musikanten, ausgeführt von Studenten der Musikhochschule — 15.15 Kinderstunde und nun haben wir Bilderbucher! — 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters — 18.05 Heimbesuchung für die Stillerjugend: Reichsminister Dr. Goebbels spricht — 18.25 „Auf der schönen Eichen“ — 19.10 Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters — 20.10 Gumbertstraße — 20.30 Kleine Abendmusik — 21.00 Jakob Johanns: Ein Schicksal an der Saar — 22.20 Wörter man in America spricht — 22.30 Die Nacht ist schön, Schallplattenkonzert — 23.30 Musik in Frieden alle Seelen, folgende mit Musik — 24.00—24.00 Nachmitt.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Schallplatten — 13.45 Aktuelle Nachrichten — 14.55 Programm, Wetter und Börsen — 15.15 Fürs Kind — 15.40 Friedrich und Rabezahl — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.00 Schallplatten-Einlage — 18.05 Dr. Goebbels spricht über die Heimbesuchung für die Stillerjugend — 18.30 Barocke Landereien (Schallplattenkonzert) — 18.55 Das Gesicht, Antikriegs- und Kriegsbilder — 19.00 „Die schöne Müllerin“ — 20.00 Ferngespräch, Antikriegs- und Kriegsbilder — 20.10 „Das Gleichnis“, liturgische Kantate für Soli, gem. Chor, Orgel und Orchester von Max Donick — 21.00 Jakob Johanns, ein Schicksal an der Saar — 22.00 Nachrichtenbericht — 22.30 Rohstoffbericht und Börsen-gemeinschaft — 23.00—0.10 Konzert aus Kopenhagen.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 1. November 1934
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: „Der fliegende Holländer“.
Colosseum: 20 Uhr: Lustspiel Schmitz-Weißwetter „Kafertentanz“.
Musa-Saal: 20 Uhr: Vortrag über Bad: „Die Kunst der Kunst“.
Stadt. Ausstellungssaal: Volkshausausstellung.
Gloria: Der Wetter aus Dinassa.
Pati: Abschiedswalzer.
Heli: Krasavitsa.
Schauburg: Die große Chance.
III: Maskerade.
Kaffee Roland: Premiere: Stanislaus Hundenattraktion.
Kaffee Debon: Lustspiel der Kapelle Karl Scheel.
Vöhringraden: Karlsruher Solistenorchester.
Weinhaus Anst: Weltmeister Kammerorchester mit seiner Verberlörwin.

Advertisement for Kürschner (furriers) featuring the text 'Der Kürschner' and 'Pelze „nur“ vom Kürschner!'. It lists members of the Kürschner-Innung: Wilh. Zeumer, Aug. Sauerwein, E. Schrambke, Max Lindenlaub, J. Neumann, Otto Braun. The ad emphasizes the quality and expertise of the members.



Aus Stadt und Land



Um die Monatswende im Lande

Neuer Schneefall

im Hochschwarzwald

Ein durchgreifender Witterungsumschlag ist in den letzten 24 Stunden im Rheintal und im Schwarzwald eingetreten. Nachdem noch vor wenigen Tagen bis zu 15 Grad Wärme in den höchsten Berglagen und etwa 20 Grad über Null in der Niederung verzeichnet wurden, ist die Temperatur jetzt im Gebirge unter den Gefrierpunkt gesunken, während im Rheintal ein Rückgang bis auf 6 Grad Wärme auftrat.

Stetige Regen- und Schneehauer gingen am Mittwoch über den nebelverhüllten Schwarzwald. Der anfängliche Westwind drehte nach Nordwest ab, womit ein neuer stehhafter Durchbruch winterlicher Witterung gesichert wurde.

Das Schneegestöber reicht bis auf etwa 800 Meter herab. Während die mittleren Berglagen Laubschnee und Temperaturen um Null melden, behauptet sich neuerdings der Schnee auf den Gipfeln und Rämmen, wo es zur Bildung einer zunächst dünnen, doch geschlossenen Schneedecke gekommen ist. Ähnlich wie im Vorjahre um die Monatswende, so breitet sich auch diesmal zu allerbesten Winterstimmung über die hohen Schwarzwaldberge.

Die Pforzheimer Winterhilfsarbeit im Gang

Die erste diesjährige Pfund- und Kleider-sammlung brachte im Pforzheim insgesamt 150 Zentner Lebensmittel ein, sowie eine stattliche Menge von Kleidungsstücken und Schuhen. Gegenwärtig findet schon die Ausgabe von Kartoffeln an die Bedürftigen statt. Aus den Ueberflusgebieten wurden durch Vermittlung der Gauamtsstelle des WSW 36 Eisenbahnwagen mit insgesamt 11.000 Zentner Kartoffeln zur Verfügung gestellt.

Seit Anfang Oktober wird in der Pforzheimer Küche der NS-Volkswohlfahrt von freiwilligen Helferinnen der NS-Frauen-schaft und Pflichtarbeiterinnen Obst für den Winter eingedünstet. 500 Zentner erntklaffiger Äpfel müssen noch eingedünstet werden. Nach Beendigung dieser Arbeit für den Winter werden insgesamt 15.000 Büchsen Obst für bedürftige Volksgenossen zur Verfügung stehen. Dazu kommen Birnen, Bohnen und Tomaten. Beachtlich ist, daß beim Eindünsten des Obstes die Frauen der unterstützungsbedürftigen Volksgenossen selbst mitarbeiten.

Jahrmart in Achern

Dienstag herrschte in Achern, am Aler-platz, lebhaftes und geschäftiges Jahrmartstreiben.

Eine reiche Zahl von Buden, Ständen und Geschirrlagern säumte rechts und links die Straße. Alles, was die Hausfrau an Gegenständen des täglichen Lebens benötigt, lag zur Auslage und lockte in seiner Fülle zum Kauf. Selbstverständlich hatten sich auch die „billigen Jakob“, die Spahmacher der Jahrmärkte,

eingefunden, die mit viel Bereisamkeit und dem dazugehörigen Mutterwitz, ihre Waren an die Frau oder den Mann brachten.

Überall war rege Kauflust zu beobachten, und unter den Erwachsenen tummelte sich froh die Jugend, für sie hat das Jahrmartstreiben noch nichts von seiner Romantik eingebüßt. Schade für sie, daß sich keine Karussells und andere Vergnügungsunternehmen mehr auf dem Jahrmart einfänden. So mußten sich unsere Kleinen, Buden wie Mädel, damit begnügen, die mit viel Bitten und Flehen den Eltern oder Verwandten „abgeluchsten“ Groschen u. Fünfer in Zuckerzeug, „Bärenbrot“ und dergleichen Genüssen, oder aber in Spielzeug anzulegen. Das war ein Leben! Und auch die Wirtschaften hatten ihren Nutzen.

Der novemberliche Sternhimmel

Der Orion meldet sich — Vollmond am 21. — Tageslänge rund 11 Stunden

Die halb hereinbrechende Dunkelheit erlaubt ein Beobachten des Abendsternhimmels ab etwa 18 Uhr.

Am westlichen Himmelsteil nehmen die Sternbilder Herkules, Deneb und Krone bis zum nächsten Sommer von uns Abschied. Im Südwesten stehen die Leier mit dem hellen Hauptstern Vega und das Tierkreisbild des Steinbock, in welchem Sternbild der ringumgürtete Planet Saturn sich findet, der zunächst kurz nach Mitternacht, zu Monatsende schon etwa 2 1/2 Uhr untergeht.

Im Süden steht Regulus, an diesen ostwärts angegliedert das schlangenschnurartige Sternband der Andromeda; polwärts hiervon steht das „W“ der Cassiopeia, südlich von Andromeda finden wir den Widder, die Fische und den Walfisch. Folgen wir dem Lauf der Milchstraße von Cassiopeia nach Norden, so stoßen wir auf eine nebligen Flecken, den schon ein Opernglas in zwei Sternhaufen auflösen vermag: es ist der prächtige Doppelsternhaufen im Perseus; zu diesem Sternbild gehört auch der veränderliche Stern Algol, dessen Verdunkelungen durch einen Begleitstern, der seine Hauptstern in etwa 2 1/2 Tagen umkreist, hervorgerufen werden. Südlich von Perseus stehen die Lejaden und der Stier mit dem rotfunkelnden Hauptstern Aldebaran in den Schnaden.

Später gegen Abend erheben sich im Osten die Zwillinge mit den Bruberkernen Castor und Pollux und das allbekannte „Wintersternbild“ des Orion über den Horizont. Noch später folgen im Nordosten der Krebs mit dem Sternhaufen der „Krippe“ und dann der große Löwe, in dessen östlichem Teil der rötliche Planet Mars zunächst um 1 1/2, zu Ende schon 1 1/4 Uhr aufsteht. Unterhalb des Polsterns steht in den Abendstunden der große Bär, der Himmelswagen.

Von den noch nicht genannten Planeten ist Merkur zunächst unsichtbar, da er am 3. in unterer Konjunktion zur Sonne steht, dann

Stauwehr beendet

Aus Murg wird gemeldet, daß das Stauwehr, das für das der Firma Verberich AG, Säckingen, gehörende Kraftwerk im Murgtal neu angelegt wurde, ist nun fertiggestellt. Seit etwa sechs Monaten fanden durch diese Anlage 70 Arbeiter dauernde Beschäftigung. Das Stauwehr wurde von der Firma Schuhmacher in Haltungen erstellt.

Der rote Hahn

In dem neuerbauten Deconomiegebäude des Landwirts Fritz Asai in der kleinen Wiesentalgemeinde Ried brach am Dienstagabend Feuer aus. Dem verheerenden Element fielen die Scheune und die Stallungen zum Opfer. Auch der Dachstuhl des Wohngebäudes wurde schwer beschädigt. Sämtliche Futtervorräte sind verbrannt. Das Vieh konnte noch gerettet werden. Die Brandursache und die Höhe des Schadens sind unbekannt.

Nord und Selbstmord

Verlöbte Liebe

Auf der Bahnlinie Konstanz-Radolfzell wurde am Mittwoch früh bei Allensbach eine männliche Leiche mit abgefahretem Kopf aufgefunden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den 51jährigen Gärtner Herrmann, der in der Heilanstalt bei Konstanz beschäftigt war.

Die ebenfalls in der Heilanstalt beschäftigte jugendliche Anna Göb aus Allensbach wurde am Mittwochvormittag vermißt. Bei den Nachforschungen wurde das Mädchen in einem Acker in der Nähe der Heilanstalt ermordet aufgefunden.

Es steht fest, daß der Herrmann der Anna Göb aufgelauert und dem Mädchen nach einem erbitterten Kampfe den Hals durchschnitten hat. Nach der furchtbaren Tat ließ sich Herrmann auf dem nahegelegenen Bahngleis dann vom Zuge überfahren. Herrmann hatte die Absicht, das Mädchen zu heiraten. Die Eltern des Mädchens waren aber gegen eine eheliche Verbindung mit dem bedeutend älteren Mann. Aus hinterlassenen Briefen des H. geht hervor, daß er sich mit Nachgedanken trug und die Tat aus verkehrter Liebe begangen hat.

Der Maudacher Raubmord

vor dem Reichsgericht

Das Reichsgericht bestätigte am Dienstag das Todesurteil des Frankenthaler Schwurgerichts gegen den Raubmörder Willi Hansmann, und hob das Urteil, soweit es den Angeklagten Jakob Scheuermann betrifft, auf. Die beiden Angeklagten waren am 5. April in räuberischer Absicht in das Anwesen des Bauern Amberger in Maudach bei Ludwigs-hafen eingedrungen und hatten die Tochter und auch Frau Amberger durch mehrere Schläge getötet. Soweit das Urteil den Angeklagten Scheuermann betrifft, wurde es aus verfahrensrechtlichen Gründen aufgehoben. Inwieweit muß das Schwurgericht Frankenthal den Fall noch einmal verhandeln.

Vorsicht mit Stangen

Ein tödlicher Verkehrsunfall

In Fahr geriet der 64 Jahre alte verheiratete Gipfer Lorenz, Vater von fünf erwachsenen Kindern, als er die Straße überquerte, im Stadtteil Dinglingen zwischen zwei sich kreuzende Kraftwagen. Lorenz wurde, da er eine lange Stange mit sich führte, von einem schwerbeladenen Wagen erfasst und unter die Räder gequetscht. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Bezirkskrankenhaus nach seiner Einlieferung verstarb.

Kleine Rundschau

Pforzheim. (Aus der Industrie.) Hier weilt der Treuhänder der Arbeit für Südwestdeutschland, Dr. Kimmich. Er hatte eine eingehende Besprechung über die Abgabemöglichkeiten der Pforzheimer Industrie.

Pforzheim. (Die Bürgersteuer.) Für das Kalenderjahr 1935 wird nach dem Beschluß des Stadtrats die Bürgersteuer in gleicher Höhe wie im Kalenderjahr 1934, also mit dem fünfprozentigen Reichsatz, erhoben.

Schweigen. (Die Feuerwehrschulung) an der Bad. Feuerwehrfachschule haben für dieses Jahr ihr Ende gefunden. In den letzten vier Wochen wurden 70 Feuerwehrmänner aus allen Teilen Badens theoretisch und praktisch von berufenen Fachleuten ausgebildet. Die nächsten Kurse beginnen im kommenden Frühjahr.

Heidelberg. (Priesterjubiläum.) In diesen Tagen feierte Stadtpfarrer August Dietrich von der Bonifatiuspfarre sein 25jähriges Pfarrjubiläum in hiesiger Stadt.

Tauberschlusheim. (Todesfall.) An den Folgen eines Schlaganfalls verschied im Alter von 83 Jahren Buchdruckmeister Martin Zoller. Anfangs der 90er Jahre begann er ein Druckerereignis, in dem der „Tauberschlusheim“ hergestellt wurde. Mit Zoller ist der Senior der Buchdruckmeister der fränkischen Heimat heimgegangen.

Nastatt. (Im Stadtrat) verabschiedete sich Bürgermeister Dr. Fees, der infolge seiner Berufung in das Ministerium am 1. November 1934 aus dem Dienste der Stadt ausscheidet. Aus der Mitte der Versammlung wurde ihm der Dank für seine umsichtige Tätigkeit zum Wohl der Stadt ausgesprochen. — Die Bürgersteuer wird bis auf weiteres mit dem für 1934 festgelegten Satz von 700 v. H. des Reichsatzes erhoben.

Baden-Baden. (Zu Tode gestürzt.) Der 53 Jahre alte verheiratete Kutcher Joseph Kram stürzte von einem Lastkraftwagen. Er erlitt schwere innere Verletzungen, die nach wenigen Stunden den Tod zur Folge hatten.

Nammersweier (b. Offenburg). (An Scharlach erkrankt) sind hier zwei Kinder; sie wurden ins Offenburg Krankenhaus verbracht.

Kehl. (Schwerer Sturz.) Dienstag fiel auf dem Bahnhof der verheiratete Rangierer Karl Mündel so unglücklich auf das Gleis, daß ihm von einer Lokomotive der linke Arm oberhalb des Ellenbogens abgefahren wurde.

Jell a. S. (Besegnetes Alter.) Das 90. Lebensjahr vollendete dieser Tage in bester Gesundheit Frau Mina Langfeldt, Witwe des 1928 im Alter von beinahe 92 Jahren verstorbenen praktischen Arztes Dr. med. Langfeldt hier. Die alte Dame wirkt noch jeden Tag in ihrem Hauswesen und liest die Zeitung.

Unterharmersbach. (Noch gut abgelaufen.) Als bei einer Beerndigung eines Kindes der Trauerzug mit den vielen Schulkindern von der elterlichen Wohnung weg kaum in Bewegung war, wollte ein von Oberharmersbach kommender Radfahrer den Leidenzug überholen. Er stieß dabei mehrere Kinder zu Boden, die zum Glück keine schweren Verletzungen davontrugen.

Denzlingen. (40 Jahre Priester.) Pater Thimodeus Cranich aus Neuron feierte hier sein 40jähriges Priesterjubiläum.

Weil a. M. (Selbstmord.) Der 20 Jahre alte Fritz Hunzinger hat sich am Grabe seiner kürzlich verstorbenen Mutter erschossen. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Neustadt i. Schw. (Großer Ausstellungserfolg.) Unter 60 Bewerbern aus sieben Nationen haben die Radus-Werke Neustadt im Schwarzwald bei einer internationalen Preisausstellung in Brüssel den großen Preis errungen. Große Beachtung bei dieser Ausstellung hat insbesondere der Diathermie-Wellenapparat gefunden.

Erzingen (bei Waldshut). (Umfangreiche Neueinstellungen.) konnte infolge ihres guten Beschäftigungsgrades die hiesige Seidenfabrik vornehmen.

Das neue Deschelbronn



Eine Straße mit neuen Häusern in dem badischen Dorfe Deschelbronn. In dem im vorangehenden Jahre mehr als 200 Gebäude einer Feuerbrunst zum Opfer fielen. Aus den Brandruinen sind inzwischen neue Häuser in schmedem fränkischen Fachwerkbau entstanden.

Achtung!

Hausfrauen der Altstadt

2. und 3. November werden die Stoffabfälle, ausgetragene Wäsche- und Kleidungsstücke etc., durch Polizei und Technische Nothilfe abgeholt.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

[58. Fortsetzung]

„Was hast du?“ fragte sie und hob die Hände ans Herz.
 „Er ist fort“, kispelte er, und sie hörte, wie seine Zähne zusammenschlugen. „Er ist fort — jemand hat ihn weggeschafft!“
 „Jemand hat ihn weggeschafft?“ — wiederholte Mabel, und ein Zittern befiel sie. Sie sah ihn an, und Schauer überliefen sie. „Jemand — nein“, sie schüttelte den Kopf, „der Chef hat ihn weggeschafft“, hauchte sie, und Raceys Gesicht wurde grünweiß.

Marney fand sich in einem deliriumähnlichen Zustand, als sie die Augen aufschlug. Wenn sie in diesen Minuten von jemand um die Angelegenheit ihres Namens gebeten worden wäre, hätte sie vielleicht keine Antwort zu geben vermocht. Ihre erste Feststellung war die, daß sie Kopfschmerzen hatte. Sie schloß die Augen und lag lange Zeit apathisch und regungslos.

Von irgendwoher klangen sieben matte Glockenschläge. Marney hob die Lider wieder empor. Sieben Uhr — es war also Zeit zum Aufstehen. Um acht Uhr mußte sie in Fleet-Street sein. Oder sollte sie sich wegen Kopfschmerzen entschuldigen lassen? Sie dachte sehr vernünftig, machte aber keinerlei Anstalten, ihr Raager zu verlassen, und verspürte nicht den leisesten Willen hierzu. Sie war völlig willenlos.

Ihre Blide, die immer an der Decke gerührt hatten, senkten sich und freisten durch das Zimmer, und eine leise Verwunderung malte sich in ihren Augen. Das war doch ihr Schlafzimmer nicht! Hier war alles fremdartig und ungewohnt: die Möbel und ihre Anordnung, die altertümlichen Tapeten, der Kamin und sogar die Luft, die in dem Raum lag. Und zu ihrer größten Ueberraschung stellte sie fest, daß sie in keinem Bett, sondern auf einer Ottomane lag, und völlig angekleidet war.

Sie machte einen Versuch, sich aufzurichten, aber in ihren Gliedern lautierte eine kleinere Müdigkeit, die sie hilflos zurückstürzte. Ein heftiger Schmerz wühlte in ihrem Kopf, und sie schloß leidend die Augen. Dann ließ sie ihre Blide wieder durch das Zimmer schweifen, und sie merkte, daß die beiden Fenster verschlossen und mit Brettern verrammelt waren. Die Delligkeit im Gemach rührte von einer elektrischen Lampe. Marney stellte sich eben die Frage, wie sie hierhergekommen sei, als sich rasche Schritte von außen näherten. Die Tür ging auf, und Racey trat über die Schwelle. Ein Grinsen flog über sein Gesicht, als er den Blicken des Mädchens begegnete.

„Guten Morgen, Miß Parson“, grüßte er höflich. „Sie scheinen über einen gesegneten Schlaf zu verfügen. Ich war schon zweimal hier, wollte Sie aber nicht wecken.“

Das Erscheinen des Mannes erinnerte Marney schlagartig an alles, was geschehen war. Ohne ihrer Kopfschmerzen zu achten, richtete sie sich auf und stellte sich auf die Füße.

„Sie halten mich hier gefangen“, sagte sie mit schwacher, müder Stimme. „Warum tun Sie das? Geben Sie mich sofort frei. Wenn Mr. Conny erfährt, wo ich bin, bringt er Sie um. Und er wird es erfahren.“

Racey sah sie lächelnd an. „Ihr Verlobter hat es schon herausgebracht, wo Sie sich befinden“, erwiderte er. „Das war das Letzte, was er erschnüffelte. Er wird niemand mehr lästig fallen.“

Marneys Wangen, in die eine schwache Rüte gestiegen war, wurden kreisbleich.

„Das ist eine Lüge! Arnold wird mich von hier wegholen und Sie zur Rechenschaft ziehen!“

„Er wird Sie nicht holen, weil er Sie nicht findet. Sie befinden sich an einem Ort, wo Sie von niemand gesucht und auch nur vermutet werden. Zudem werde ich nicht mehr von Ihrer Seite. Lebend verlassen Sie das Haus auf keinen Fall.“

Die Drohung bekümmerte sie im Augenblick nicht sonderlich.

„Was hab ich Ihnen getan, Mr. Racey?“ fragte sie ruhig.

„Nichts“, versetzte er gelassen. „Wir sind niemals miteinander in Verührung gekommen, und dennoch tragen Sie allein die Schuld daran, wenn der Plan, an dessen Ausführung ich drei Jahre rastlos arbeitete, ins Wasser fällt. Millionen winken mir, Millionen, ein Leben voller Freiheit und Reichtum, und ich hatte alles sozusagen schon in der Tasche, da erschienen Sie auf dem Plan.“ Seine Stimme wurde leidenschaftlich und seine Augen schloffen Blide. „Sie, das heißt Ihre Existenz, riß mich vom Gipfelpunkt meiner berechtigten Hoffnungen und drohte mich um alle meine

Mühen zu bringen. Aber das Letzte Wort ist noch nicht gesprochen, und so, wie die Dinge jetzt liegen, hat sich das Blatt zu meinen Gunsten gemendet.“

„Ich will auf der Stelle tot umfallen, wenn ich das verhehe“, entgegnete das Mädchen. „Wollen Sie mir Erklärung geben?“

„Ich glaube nicht, daß dies notwendig ist“, erwiderte er, „und Ihre Abnungslosigkeit freut mich sogar. Glauben Sie nicht, daß Sie entfliehen können. Jeder Weg ist Ihnen versperrt. Die Zimmertür bleibt zwar unverschlossen, aber sie führt in einen Vorraum, der um so besser abgesperrt wird. Sie sollen eine kleine Bewegungsfreiheit haben. Schreiben und klopfen können Sie nach Herzenslust. Hier hört Sie niemand.“

„Der Inspektor wird mich von hier fort-holen“, laute sie, und in ihrer Stimme lag eine Ruhe und Gewißheit, die Racey wütend machte.

„Er wird Sie nicht holen!“ rief er beinahe schreiend. „Und damit Sie sich alle Hoffnungen aus dem Kopf schlagen, will ich Ihnen sagen, daß Conny erledigt ist.“

„Soll das heißen, daß er tot ist?“
 „Nichts anderes. Gestern Abend ging er ins himmlische Scotland-Yard ein.“
 Marney sah ihn verächtlich an.

„Das werde ich niemals glauben. Arnold ist viel zu klug, als daß er Ihnen ins Garn ginge. Er kennt Sie, und er hat Sie immer schon richtig eingeschätzt. Er hat manchmal von Ihnen gesprochen, und eine Gefahr, die er kennt, ist für ihn keine Gefahr mehr. Er wird kommen und mich holen, und dann werden Sie zur Rechenschaft gezogen.“

„Vielleicht kommt er“, nickte Racey. „Dann findet er Sie als Leiche.“

„Er würde Sie bis ans Ende der Welt verfolgen“, versetzte Marney, „und Sie würden ihm nicht entkommen.“

„Das soll dann meine Sache sein“, erwiderte er. „Ich gehe jetzt, und wenn ich wiederkomme, dürfen Sie sich auf Ihr letztes Stündlein vorbereiten.“

„Ich fürchte mich nicht“, rief sie ihm nach. „Arnold wird mich beschützen.“

Er wandte sich um und zeigte ihr ein wutentstelltes Gesicht, dann knallte er die Tür hinter sich zu. Marney hörte, wie er die Tür des Vorzimmers abschloß, dann verflangen seine Schritte.

Sie setzte sich auf die Ottomane und grübelte über ihre Lage nach. Mit Racey war nicht zu späken, und sie sah bestimmt sehr düsteren Dingen entgegen, wenn es Arnold nicht gelang, ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Aber daran wollte sie lieber nicht denken. Arnold würde sie sicher finden, und diese Ueberzeugung beruhigte sie.

Dann fragte sie sich, wodurch sie Raceys Feindseligkeit und seinen Haß herausbeschwo-

ren habe. Das war eine Frage, die sie nicht zu beantworten vermochte. Wieviel konnte ihre Existenz Raceys Pläne zunichtemachen? Sie fand keine Antwort darauf. Aber sie erinnerte sich in diesem Zusammenhang an verschiedene Dinge, die sie früher nicht beachtet hatte, und die ihr nun in einem ganz anderen Licht erschienen. Hierher gehörte die Begebenheit von damals, als ein Mann sie abends auf dem Heimweg durch mehrere Straßen verfolgt hatte. War Raceys ihr Verfolger gewesen? Dann war ihr Zimmer verschiedene Male durchsucht worden. Hatte Racey das getan? Und wer war überhaupt Marlow's Neffe? Ganz unvermittelt stellte sie die Frage. Niemals war eine Verlautbarung über die Tipton ihres Chefs gekommen, wonach er Verwandte besäße. Sie erinnerte sich sogar daran, daß er verschiedene Male gesagt hatte, völlig allein in der Welt zu stehen. Das war ein Ansporn für sie gewesen, sich um so enger an ihn anzuschließen, da sie ebenfalls keine Angehörigen besaß. Und nun war da ein Neffe aufgetaucht, der Zeitungsmann werden wollte, wie er selbst gelangt hatte. Wusste er denn nicht, daß Marlow entschlossen war, das Geschäft aufzugeben? Hier bestand ohne Zweifel ein Widerspruch, den sich Marney aber nicht zu deuten vermochte.

Sie erhob sich und näherte sich den Fenstern. Die Mädchen waren mit starken Brettern vermauert, und durch die Ritzen nahm sie Sandfäden wahr, die den Zwischenraum ausfüllten. Es war klar, daß sie außen nicht gehört wurde, wenn sie klopfte, und sie stand deshalb von Versuchen ab. Mit einem Seufzer drehte sie sich um und wandte sich einem altertümlichen Schreibtisch zu, der der Ottomane gegenüberstand. Eine dicke Staubkugel bedeckte die Tischfläche und ließ unsicher erkennen, daß sich hier schon lange kein Mensch mehr aufgehalten hatte.

Das gab ihr neue Rätsel auf. Wo mochte sie sich befinden?

Sie trat vom Tisch auf den Kamin zu und stieß auch dort auf dicke Staubspuren. Auf dem Kamin lagen einige halbverfahrene Scheite, die sich vielleicht vor Jahren einmal von jemand angebrannt worden waren.

Marney setzte ihren Forschungsangang fort, bis sie vor der Tür ins anstößende Zimmer angelangte. Sie ärgerte kurz, dann drückte sie auf die Klinke und schob die Tür langsam auf. Der Raum, dessen Fenster ebenfalls abgedichtet war, lag im Dunkeln. Ihre Hand tastete über die Wand und geriet bald an einen Lichtschalter, den sie undrte.

Das Zimmer war etwas kleiner als das, aus dem sie kam, und enthielt eine noch viel größere Unordnung. Der Staub lag fingerdick auf den spärlichen Einrichtungsgegenständen, und überall waren Fußspuren festzustellen. Marney drang mit Ueberwindung bis zur Tür vor und drückte die Klinke nieder. Verschlüssen!

Sie blieb stehen und überlegte mit Kopfen-dem-Heraus, auf welche Weise sie sich einen Ausweg verschaffen könnte. Die Tür bestand aus keinem zu starken Eichenholz. Wenn sie einen schweren Stuhl nahm —. Sie sah sich in dem Raum um und wurde bald eines kurzbeinigen Sessels ansichtig, der für diesen Zweck geeignet schien. Freilich, wenn sich Racey im Hause befand, würde er sie bestimmt hören. Aber der Versuch mußte gemacht werden.

Ohne sich lange zu besinnen, ergriff sie den Sessel, der sich wirklich als sehr schwer erwies, und ließ ihn mit kräftigem Schwung gegen die Türfüllung laufen. Es gab einen lauten Schlag, und sie ließ unwillkürlich erschrocken den Stuhl sinken. An der Tür hatte der erste Stoß keinerlei Spuren hinterlassen, wie sie verzaart feststellte. Sie holte neuerdings zu einem wichtigen Stoß aus und legte ihre Bemühungen minutenlang fort, bis sie eine banale Furcht beschlich. Das dröhnende Geräusch der Schläge ging ihr auf die Nerven, während der Erfolg immer noch auf sich warten ließ. Sie fühlte sich dem Weinen nahe und ließ den Sessel sinken. Das Pfeifen einer Maus erfüllte sie vollends mit Entsetzen. Sie raffte ihren Rock, um mit nichts in Verührung zu kommen, und wollte ins andere Zimmer zurückeilen.

Ein Geräusch an der Tür ließ sie am Plabe verweilen. Niemand näherte sich außen. Sie hörte gemächliche Schritte. Racey war also doch anwesend. Er hatte sie gehört und kam nun, um — ein Schlüssel wurde von außen ins Loch geführt. Sie hörte ein knarrendes, metallenes Geräusch, und eine Erregung befiel sie, die sie kaum mehr ruhig stehen ließ. Der Drücker ging langsam nieder, und es schien eine Ewigkeit zu währen, bis sich die Tür zu einem schmalen Spalt öffnete.

Eine gelbe Hand erschien, und dahinter wurde eine unsaubere Manschette sichtbar. Marney wich mit einem leisen Aufschrei zurück und presste die Hände ans Herz. Der da kam, war nicht Racey —, vielleicht ein von Racey gedigneter Morbafelle. Einen irren Glanz in den Augen, starrte sie nach der Tür. Diese schob sich langsam auf, dann trat ein Mann über die Schwelle, der einen fadenförmigen, altmodischen Anzug trug.

(Fortsetzung folgt)

Memento ... / Herbstliches Verweilen

Von Karl Klohe, Karlsruhe

Herbst ist's geworden. Das große Sterben in der Natur hat angefangen. Noch einmal, zum Abschied, hat Mutter Erde ihr Festkleid angezogen. Gelber, braun und rot schimmert's zwischen immergrünen Tannen, glitzern wie Schmuck Marienkäferchen an den Zweigen. Der Herbstwind spielt auf in brausenden Melodien zum Lauge des Todes in der Natur. Blatt um Blatt wirbelt er von farbigen Riesenträumen.

Des Menschen Schritt klingt gedämpft in leisem Rascheln auf dem Blätterteppich. Feuchter Frodem schlägt uns entgegen, wohlige, mit vollen Jügen atmen wir den Moosgeruch des sterbenden Waldes ein. Auf fernem Feld liegen Nebelschwaden wie Schleier, der Himmel hüllt sich in ödes Grau der Trauer.

Herbststimmung nimmt Raum im innern Menschen. Unwillkürlich beschleicht stille Behmut das Gemüt ob all des Sterbens um uns her, und die Gedanken eilen hin zur Stätte menschlichen Todes, der Heimat ausgekämpfter Menschenherzen. Mit Allgewalt zieht es uns hinaus zu den Gärten des Friedens draußen vor der Stadt. Zwiegespräch wollen wir halten mit den Lieben, die noch gestern im Sommer des Lebens um uns gestanden, und die heute im Herbstlichen Sterben von uns gegangen.

Wir stehen an den Gräbern unserer Toten in stillen Gedanken. Der Friede des Todes umhüllt den Alltagsmenschen in uns und nimmt ihn in seinen geheimnisvollen Bann. Requiescat in pace steht auf dem Grabstein zu unseren Vätern. Wann, ja wann schlägt unser Stündlein des Abschieds zur ewigen Ruhe? Nur zu rasch entblättert der Menschen Lebensbaum, und rasch naht sein Herbst, er steht an der Schwelle des Vergänglichkeits.

Langsam, besinnlich wenden sich unsere Schritte, aber wir können noch nicht zurück ins Leben, die Dankbarkeit zwingt uns, zu schreiten nach den Hügeln jener Täuende, die dort um das Ehrenmal der Stadt schlummern in ewigem Schlofe. Ihnen war kein goldfarbiger Herbst vergönnt, sie gingen plötzlich von uns, oft ohne Abschied. Sie bluteten, verwelteten für uns in der großen Tragödie des Krieges vor zwei Jahrzehnten. Helden waren sie, mitten im Kampfe um Sein oder Nichtsein, Helden noch im Tode, den sie für uns aus Brudersliebe erlitten. Darum durften ihre Seelen auch einzeln in einen Frühling ewigen Bestandes, wo nie Herbst und nie Winter herrscht, ewig gefahrt in Anschauung um ihren Schöpfer.

Allerbilgigen, Allerseelen ...
 Glutrot leuchtet die Spenderin des Lichtes über herblichem Gottesacker. Wir müden Erdenpilger wandern in den sinkenden Abend hinein mit Gedanken über Verwelken und Verwehen: über den Herbst.



Allerheiligen / Allerseelen

Die swarte Fru / Skizze von Wilsfred v. Oven

Es war schon dunkel. Ein scharfer Wind wehte von Westen über die Insel. Dichte Wolken zogen über den Himmel. Woerner wollte sich noch ein wenig Bewegung machen, seine niedrige Stube lodte ihn noch nicht zur Ruhe. Der Wind fuhr ihm seitlich entgegen und presste die Kleider an seinen Körper. Die niedrigen, karglichen Bäume, die den Weg einsäumten, ächzten und bogen sich im Sturm, der sich wie ein Riesentier in ihren Ästen fing. Die grobe alte Scheibe des Mondes tauchte zuweilen hinter den Wolken auf und ließ für kurze Augenblicke die weißen Schaumkronen der See in seinem Licht aufleuchten. Das Donnern der Wellen vermischte sich mit dem Stöhnen und Heulen des wütenden Sturmes. Es war eine schöne Nacht.

Woerner stutzte, als er plötzlich eine dunkle Gestalt aus dem noch dunkleren Hintergrund lösen sah. Sie schritt auf ihn zu, aber er sah auf der Insel keine Menschen mehr unterwegs zu sein. Es war die Gestalt einer Frau, die sich da auf ihn zu bewegte. Ein dunkles Tuch, das sie um die Schultern geschlungen hatte, flatterte im Wind. Den schwarzen, schräg ins Gesicht gezogenen Strohhut hielt die Frau mit der einen Hand, während die andere eine große Tasche trug. Alles flatterte an dieser Frau, das Tuch, der weite Rock und die Schürze, die sie darüber trug. Sie hatte sich gegen den Wind schräg nach hinten gelehnt und war bemüht, ihre Schritte zu hemmen.

Auf wenige Meter war sie jetzt an Woerner herangekommen. Sie aua auf derselben Seite wie er, und da der schmale Fußsteig nur Platz für einen Menschen bot, wechselte er auf die andere Seite hinüber. Doch da sah er, daß auch sie auf die andere Seite hinüber aua. Was wollte die Frau von ihm? Jetzt machte sie vor ihm halt. Woerner sah in ein altes, verhubeltes Gesicht, dessen kleine Augen sich fest in die seinen bohrten.

Noch immer hielt sie ihren Hut mit der Hand fest, als sie ihn mit brüchiger, plärrender Stimme anfragte: „Se wern mir dat nich verubeln, min holt, wenn id Se so spät noch sidre, aber id wolt Se man nur mal fragen, ob Se nich wat von min Sahn hirt heven.“

Woerner sah ihr bestürzt ins Gesicht. Ihre kleinen Augen flogen unruhig hin und her, der eingefallene, zahnlose Mund bewegte sich beim Sprechen in grotesker Weise. Woerner schüttelte den Kopf. Sie schien zu alauben, er habe sie nicht verstanden, so wiederholte sie ihr Anliegen mit verstärkter Stimme. Sie schrie ihre unbeholfenen Worte mit dem heulenden Sturm um die Wette.

„Ich kenne Ihren Sohn gar nicht, liebe Frau“, sagte Woerner und wollte weitergehen. Doch da hina sie sich in seinen Arm und rechte sich dicht zu einem Ohr hinauf, um auch ja verstanden zu werden.

„Wat, min Ewald kenne Se nich? Min Ewald, der up de „Ingrid“ Stürmann war. Nach Schweden und Norwegen sin se föhren un hebben Holt schippt. Se kümmt wedder, het min Ewald seggt, he kümmt wedder, dat wiere so sicher wie nur wat. Un wenn dat Johre duern fullt, he kümmt wedder, hat he seggt. Un nu is dat schon sin Johr her, dat id nids von em hirt hev. Un Se weten wat von min Ewald, dat seh id Se an!“

Woerner wurde ein wenig unheimlich zumute. Die Frau hatte sich fest in seinen Arm geakrallt und ließ ihn nicht wieder los. Er mußte jetzt irgendetwas saagen, um die Greifin zu beruhigen.

„Es kann schon möglich sein, daß ich Ihren Ewald kenne“, schrie er in den Sturm hinein, „ich kann mich nur nicht im Augenblick recht erinnern. Ist denn die „Ingrid“ untergegangen?“

„Jo, de is unnergangen. Am 13. Juli 1929 wor dat. Awer min Ewald is nich unner die Toten weit, un unner die Lebendigen is he of nich. Un id möt weten, wat mit min Ewald is. Dat em nich de Fisch freten. Wenn he dot is, dann is dat nich te ännern, aver en krittlich Grav möt he hebben. Ad seh Se dat an, dat Se wat von min Ewald weten. Se mösten mi dat saagen!“

„Ich will mal sehen, vielleicht kann man irgendetwas über Ihren Sohn erfahren“, antwortete Woerner und war froh, die Frau mit diesem unbestimmten Versprechen los zu werden. Allmählich löste sich die eiserne Umklammerung seines Armes.

„Ich kümmt morgen wedder“, rief die kleine Gestalt ihm nach, während sie vom Winde davongelassen wurde. „Ich kümmt morgen wedder“, rief es ihr der Wind vom Munde, als sie sich immer noch einmal nach dem fortziehenden Manne umwandte.

Wie von einem Alpdruck befreit sank Woerner zu Hause in sein Bett. Er fand nicht viel Ruhe in dieser Nacht. Die kleine, verhubelte Gestalt spukte in seinem Kopf umher. Als er am nächsten Morgen seiner Wirtin, einer biederer Fischersfrau, von seiner nächtlichen Begegnung erzählte, meinte die, das wäre die „swarte Fru“. Die Kenntnis sie alle, sie wäre ein wenig „mall“ — eine bescheidene Bewegung des Zeigefingers an den Kopf erläuterte diese Worte —, alle vier bis sechs Wochen erschiene sie auf der Insel und frage jeden ihr Begegnenden nach ihrem Ewald. Das würde sie wohl bis an ihr Lebensende tun.

Auf Woerner hatte die Begegnung einen größeren Eindruck gemacht, als er sich zugehen wollte. Der Gedanke an sie überschattete den ganzen sonnigen Tag am Strande. Woerner konnte nicht wie sonst unbesorgt und kindlich im Sande und Wasser umherrollen. Natürlich bemerkte das auch Brigitte, die in der benachbarten Strandburg wohnte und mit der sich Woerner im Lauf der Wochen ganz gut

angefreundet hatte. Sie fragte, was ihn so traurig stimme. Aber konnte er ihr sagen, daß er sich vor der zweiten Begegnung mit einer kleinen, schwaragelbneten Frau fürchte?

Als Woerner am Abend mit der Freundin zusammen nach Hause ging, bestätigten sich seine Befürchtungen. Hinter den Dinen tauchte die verkrüppelte Gestalt der swarten Fru auf. Sie hatte ihn schon erkannt und kam mit eiligen, kleinen Schritten auf ihn zu. Schnell verabschiedete sich Woerner von Brigitte, er habe noch etwas zu besorgen. Da war sie auch schon, sie streckte ihre dünnen Arme nach ihm aus: „Nu, wat is, hebben Se wat erföhren?“

Hastig redete Woerner auf sie ein. Er könne ihr noch nichts Genaueres saagen, aber er hoffe, bald etwas Näheres herauszubekommen. Sie ließ sich mit diesem neuen Versprechen vertrösten.

Doch der nächste Tag wurde noch unbehaglicher für Woerner. Er war ein schlechter Gesellschaftler, und als er sich nachmittags frühzeitig verabschieden wollte, um einer neuen Begegnung mit der Frau aus dem Wege zu gehen, wurde Brigitte ernstlich böse; wenn ihn etwas bedrücke, dann solle er das gefälligst saagen. So erzählte er denn dem Mädchen die ganze Geschichte, indem er mit einem Sädeln um Verständnis bat, daß er sich einer so geringfügigen Sache wegen Kopfschmerzen mache.

Brigitte nahm die Geschichte durchaus nicht lächerlich. Als er geendet hatte, legte sie ihre Hand auf seinen Arm und sagte: „Ich glaube, ich kann Ihnen und der swarten Fru helfen. Wann, saagen Sie, wäre das Schiff untergegangen, auf dem ihr Sohn war?“

„Es war am 13. Juli 1929“, antwortete Woerner nach kurzem Überlegen.

„Das würde ja gerade passen“, meinte Brigitte und legte ihr Gesicht in nachdenkliche Falten. „Ich will Ihnen was saagen, wenn die Frau heute wiederkommt, dann lassen Sie mich ruhig dabei sein. Saagen Sie der Frau, Sie hätten jetzt jemand gefunden, der ihr Auskunft geben könnte. Das Weitere überlassen Sie mir.“

Es geschah dann alles wie besprochen. Brigitte saßte das Mütterchen unter den Arm und ging mit ihr davon. Woerner schaute dem ungleichen Paar nach, bis es hinter den Häusern des Dries verschwinden war. Eine ganze Weile dauerte es, bis Brigitte wiederkam.

„Nun, haben Sie ihr ihren Ewald herbeigezaubert“, fragte Woerner in heiterem Ton.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich kenne den Sohn der swarten Fru gar nicht, ich hab ihn ihr auch nicht wiedergegeben. Aber ich glaube trotzdem, daß die Frau ihre Ruhe und ihr Glück wiedergewonnen hat.“

Woerner fand die Angelegenheit immer rätselhafter, doch von Brigitte erhielt er keine Erklärung. „Fragen Sie mich nicht“, bat sie, „ich muß mir das alles noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Jedenfalls wird die swarte Fru Ihre Ruhe nicht mehr stören.“

Der Sommer ging seinem Ende zu. Der Tag der Abreise war gekommen. Noch einmal machten die beiden einen Rundgang um die Insel, um Abschied zu nehmen. Als sie an dem Kirchlein vorbeikamen, das winzig und ohne Turm auf einem Hügel lag, legte Brigitte den Finger an den Mund und zog Woerner die wenigen Stufen zum Gotteshaus empor. Man konnte von hier durch die Zweige der Bäume auf den Friedhof schauen. Zwischen den beiden neugepflanzten Rosenstöcken eines Grabes saß eine alte, kleine, verhubelte Frau, hatte die Hände im Schoß gefaltet und schaute still vor sich hin. Woerner hätte beinahe nicht erkannt, daß es die swarte Fru war, ein so glücklicher Zug lag auf ihrem verkrüppelten Gesicht. Der Dampf ihrer bereits schrille Pfeife aus seiner Stiene ertönen.

Als die Insel allmählich fern am Horizont im Wasser verank, standen die beiden an der Kelling, und Brigitte erklärte den Zusammenhang: „Vor fünf Jahren war ich mit meinem alten Vater hier auf der Insel. Ich war ein junges, unvernünftiges Ding und der Aufgabe ganz und gar nicht gewachsen, meinen armen Vater, der an schweren Gemütsdepressionen litt, zu pflegen. Eines Abends ging ich mit Freunden zu einem sehr vergnügten Strandfest. Den Vater hatte ich allein zu Hause gelassen.“

Als ich in bester Laune zu später Stunde zurückkehrte, war mein Vater nicht in seinem Zimmer. Eine schreckliche Angst packte mich. Stunden um Stunden lief ich am Strande entlang und rief laut nach meinem Vater. Gegen Morgen fand ich ihn an der Steilküste. Er war tot. Wahrscheinlich war er von den Felsen heruntergestürzt. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, von welchen Gewissensbissen ich gepeinigt wurde. In jener Zeit wurde ich ein ganz anderer Mensch.“

Brigitte hielt einen Augenblick in ihrer Erzählung inne, dann fuhr sie fort: „Ich ließ meinen Vater, wie es auch sein Wunsch war, auf der Insel begraben. Kein prunkvolles Marmorkreuz kam auf sein Grab, sondern ein einfaches Holzkreuz, auf dem außer einem Spruch nur das Datum seines Todes stand: 26. Juli 1929. Es gibt auf dem Friedhof viele solcher Kreuze, unter denen irgendein unbekannter Seemann ruht. Auf diese Weise waren mein armer Vater und auch ich vor aller Neugier und allem Gerede der Menschen bewahrt. Vielleicht verstehen Sie jetzt, wie sehr mich der Fall der swarten Fru interessierte. Als Sie mir den Tag saagten, an dem die „Ingrid“ untergegangen war, kam mir sofort der Gedanke, mein Grab der armen Mutter abzutreten. Es war leicht, die Frau zu überzeugen, daß unter jenem Kreuz ihr Ewald ruhte. Und das fröhliche Sädeln, die Tränen, die in das Gesicht der Frau kamen, als sie sich über das Grab des wiedergefundenen Sohnes beugte, haben mir unendlich wohlgetan.“

Brigitte schwieg. Ein paar Möwen schaukelten freischend über dem Heck des Schiffes. Ganz in der Ferne schimmerte wie ein feiner Strich die Insel.



Kronkämpfer fliegen in den Rennsattel. Die Parade der Teilnehmer am Senioren-Kronkämpfer-Nachrennen, das — unter Beteiligung von zwölf Herrenreitern und Berufsreitern — am Sonntag in Berlin-Karlshorst ausgetragen wurde.

Sport Turnen Spiel

Die Budapester Rekordzahlen

Der bei den Budapester Rekordfahrten unserer Automobil- und Motorrad-Rennfahrer die Aufsicht führende Ungarische Automobil-Club gab am Dienstagabend die genauen Rekordzahlen bekannt.

Demnach hat Caracciola auf dem 5-Liter-Mercedes-Benz-Wagen mit 188,655 Stdm. einen neuen Weltrekord über 1 Kilometer mit fliegendem Start aufgestellt und über die gleiche Strecke mit stehendem Start mit 156,521 Stdm. einen absoluten ungarischen Rekord erreicht. Der Weltrekord wurde hier nur um 0,7 Sekunden verfehlt. Ein neuer Rekordversuch am Donnerstag soll das Versäumte nachholen. Henne und Möriz stellten absolute Motorrad-Weltrekorde auf, Henne über den „fliegenden“ Kilometer und die Meile mit 227,560 bzw. 228,089 Stdm. und Möriz mit seinem Dreirad ebenfalls über den Kilometer und die Meile, aber gleich für vier verschiedene Klassen. Im einzelnen lauten die Zahlen wie folgt:

Rennwagen 3000—5000 ccm: 1 Kilometer mit fliegendem Start: R. Caracciola auf Mercedes-Benz 188,655 Kilometer; Weltrekord.— 1 Kilometer mit stehendem Start: R. Caracciola auf Mercedes-Benz 156,521 Stdm.; ungarischer Rekord.

Motorräder bis 500 ccm: 1 Kilometer mit fliegendem Start: Ernst Henne auf BMW 227,560 Stdm.; Weltrekord; 1 Meile mit fliegendem Start: Ernst Henne auf BMW 228,089 Kilometer; Weltrekord.

cycles bis 500 ccm., 750 ccm. und 1100 ccm.: Josef Möriz auf BMW-Spezial 1 Kilometer mit fliegendem Start 113,636 Stdm., 1 Meile mit fliegendem Start 127,781 Stdm., beides Weltrekorde.

Cycles bis 350 ccm.: Josef Möriz auf BMW-Spezial 1 Kilometer mit fliegendem Start 84,289 Stdm., 1 Meile mit fliegendem Start 89,225 Stdm., 1 Kilometer mit fliegen-

dem Start 114,722 Stdm., 1 Meile mit fliegendem Start 115,021 Stdm., alles Weltrekorde.

Bad. Fichtmeisterschaften in Florett und Säbel

am 3./4. November in Forzheim

Der Turnverein 1894 Forzheim hat im Jubeljahr seines 100jährigen Bestehens die Durchführung der diesjährigen bad. Florett- und Säbelmeisterschaft übernommen. Das



Peter Göller, F.B. 46 Mannheim, Florett- und Säbel-Gaumeister 1933/34.

Meldeergebnis mit 31 Florett- und 24 Säbel-sektern ist ausgezeichnet.

Der Doppelmeister Peter Göller, F.B. 46 Mannheim, hat die schwere Aufgabe, beide Meistertitel zu verteidigen. Im Säbel sollte es ihm trotz schwerster Konkurrenz gelingen, den Titel auch in diesem Jahr wieder an sich zu bringen, da er mit seinen bligartigen Angriffen und seiner Turniererfahrung im Vorteil sein dürfte.

Im Florett wird er einen viel schwereren Stand haben. Hier hat er in dem Altmeister Vortolluzzi, Karlsruhe, in Bauer und Schneider, Pforzheim, Roth Lörrach, König Karlsruhe, erbitterte Gegner, die ihm den Sieg freitig machen werden. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß einer oder der andere des jungen Nachwuchses mit Erfolg gegen diese alten erprobten Wettkämpfer ansetzt.

Der Sieger in jeder Waffe erhält das Meistertitelband des Gaues verliehen. Die ersten 10 in jeder Waffe bilden die Gaufonderklasse und ist es das Streben jedes jungen Fechters, der Gaufonderklasse des Gaues anzugehören.

Sport in Kürze

Reichsportführer von Tschammer und Dren hat einen Erlaß über die Ausgestaltung der D.T.-Gaukämpfe herausgegeben. Danach werden die Gau- und Landessturnfeste als Gaukämpfe des Deutschen Reichsbundes ausgeschrieben.

Der Automobil-Club von Deutschland beschloß auf seiner Generalversammlung, seinen Namen abzuändern. Die Sitzungen wurden dem Führerprinzip angepaßt und die Zukunftsaufgaben des Clubs umrissen.

Der F.B. Bruchsal beteiligt sich in der Zeit vom 1. bis 4. November in Lyon an einem internationalen Hockey-Turnier.

Der Internationale Eishockey-Verband hat das von England angeregte Eishockey-Turnier der führenden europäischen Mannschaften genehmigt. Von deutscher Seite nehmen der Berliner SC. und der SC. Nickerlee teil. Die

Spiele beginnen bereits am Samstag in München. Sie werden in zwei Gruppen ausgetragen.

Das Davis-Pokal-Komitee setzte jetzt die Termine für den Wettbewerb im nächsten Jahre fest, an dem auch Deutschland teilberechtigt ist. Die erste Runde in der Europazone muß bis zum 21. Mai erledigt sein, die zweite bis zum 11. Juni, die nächste bis zum 20. Juni, das Europafinale bis zum 15. Juli.

Kleine Umschau

Reichsminister Dr. Goebbels spricht zur 33. Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Donnerstag (Allerheiligens), nachmittags von 18,05 bis 18,25 Uhr, zur Silber-Jugend. Die Rede wird auf alle deutschen Sender übertragen. Sie wird von Hören der H.F. umrahmt. Für die H.F. ist im ganzen Reich Gemeinschaftsempfänger angeordnet.

Alsbad Arbeitsplataustausch bei den Behörden. Der preussische Finanz- und Innenminister haben zur weiteren Durchführung des Arbeitsplataustausches innerhalb ihres Geschäftsbereiches Anweisungen erlassen. Darnach ist nach Abschluß der Prüfung der Austausch der Arbeitskräfte im Bereiche der Arbeiter und Angestellten alsbad einzuleiten.

Rechtzeitige Unterrichtung der Kraftfahrer von Straßenperren. Um die Kraftfahrer über bevorstehende Sperrungen aus Anlaß von Straßenarbeiten um. rechtzeitig zu unterrichten, hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß vor allen Straßenperren und größeren Straßenbauarbeiten, abgesehen von den üblichen Bekanntmachungen in der Tagespresse, jeweils der zuständige Gau des Deutschen Automobilklubs rechtzeitig in Kenntnis zu setzen ist, damit er seinerseits die Kraftfahrer unterrichten kann.

Verstärkter Ernteschutz vor verbrecherischen Anschlägen. Mit Hinweis darauf, daß verbrecherische Elemente in der letzten Zeit zum Schaden der Volksernährung Scheunen, die mit Erntevorräten gefüllt waren, in Brand gesteckt haben, erucht der preussische Innenminister die Polizei, alle geeignet erscheinenden Abwehrmittel durchzuführen. Er empfiehlt besondere Streifen der Gendarmerie zur Beobachtung alleinliegender Feldscheunen und Gehöfte.

TIETZ
HERMANN UND CO

„gut leben“ **„sparsam wirtschaften“**

LEBENSMITTEL

<p>Stadion Auszug unser bestes Mehl 1.08 Stadion feines Weizenmehl ... 3 Pfund 0.98</p> <p>Wurst • Käse</p> <p>Hildesheimer Leber- und Blutpressack . . . 1/2 Pfund -38 Krakauer 1/2 Pfund -39 Hamburger Pressack 1/2 Pfund -45 Bayr. Leberkäse . . . 1/2 Pfund -48 Braunschweiger (Art) Leberwurst 1/2 Pfund -55 Thüringer (Art) Landleberwurst . . . 1/2 Pfund -55 Geräucherter Schweinskamm . . . 1/4 Pfund -35</p> <p>Halbf. Schmelzkäse 20% Fett i. Tr. Schachtel mit 4 Ecken . . -18 Schachtel mit 6 Ecken . . -35 Allg. vollfetter Emmentaler 45% Fett i. Tr. 1/4 Pfund -30 u. 1/2 Pfund -25 Allg. vollfetter Schmelzkäse 45% Fett i. Tr. 1/4 Schtl. -65 Emmentaler o. Rd. 1/4 Schtl. -35 Erdnussfett 1/2 Pfund -75 Schweinschmalz 1/2 Pfund 1.08</p>	<p>Delikatessen</p> <p>Bismarckheringe, I. Qualität 1 Liter-Dose -75 Rollmops, I. Qualität, 1 Liter-Dose -75 Heringe in Gelee, I. Qualität 1 Liter-Dose -75 Salzheringe . . 10 Stück -65 -50 Seelachsschnitzel . . 1/4 Pfund -20 Seelachs in Scheiben (Lachsersatz) 1/4 Pfund -35 Anchovis i. Gewürzlake 1/4 Pfund -15 Sardellen 1/4 Pfund -25</p> <p>Räucherfische Donnerstag eintrifft</p> <p>Bücklinge 1/4 Pfund -30 Sprotten 1/4 Pfund -20 Lachsheringe 1/4 Pfund -48 Schellfisch 1/4 Pfund -48 Makrelen 1/4 Pfund -48 Seelachs 1/4 Pfund -60</p>	<p>Heute besonders zu empfehlen:</p> <p>Badisches Edellobst Goldparmänen 18 oder Boskop gelb 18</p> <p>In neuen Spankörben von ca. 15 Pfund netto. Die Körbe werden mit 25 Pfg. berechnet und nicht zurückgenommen.</p> <p>Fische • Wild</p> <p>Kabliau im Ganzen . . . -36 Kabliau-Filet -55 Schellfisch im Ganzen . . -36 Goldbarsch -36 Goldbarsch-Filet -58 Seelachs -29 Seelachs-Filet -45 Heringe -19 Merlans -28 Makrelen -28 Bratschollen -28 Hasen im Fell -60 Hasenrücken u. -Schlegel 1.00 Hirschrücken „ „ -90 Hirschbug -75 Frische Suppenhühner -78 -95</p> <p>Obst • Gemüse</p> <p>Pastorenbirnen . . . 10 Pfund -65 EBäpfel 10 Pfund -98 Badische Renetten . . . -15 Zitronen-Rennetten . . . -15 Goldparmänen -15 Boskop -18 Blenheimer Renette . . -18 Doppelter Belfleur . . -20 Zitronen, neue Ernte 10 St. -38 Kastanien 2 Pfund -25 Zwiebeln 3 Pfund -24 Rotkraut 3 Pfund -20 Weißkraut 3 Pfund -15 Wirsing 3 Pfund -15 Rosenkohl 3 Pfund -20 Frische Jg. Brathahn. -95 1.10</p>
--	--	---

Tafelreis poliert und unpoliert 0.16	Schokolade 4 Sorten, 5 Tafeln 100 Gramm . . . 1.00	Allgauer halbfetter Romadur 2 Stück 0.35	Brathühner 2 Sorten 0.65	Kasseler Rippenspeer 1.00	Salami Pfund 1.18
--	--	--	------------------------------------	---------------------------	-----------------------------

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

Gruppe C.
 Am Freitag, den 2. November 1934, werden für die Gruppe C die Zuweisungsscheine zum Bezug von 8 Zentner Kartoffeln ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt für die Buchstaben A-K: vorm. 9-12 Uhr, Buchstaben L-Z: nachm. 2-5 Uhr.

Die Ausgabe der Scheine erfolgt nur für die Stadtortgruppen. Pro Zentner ist eine Anerkennungsgeld von 90 Pf. mitzubringen. Der Zeitpunkt der Verteilung der Kartoffeln wird noch bekanntgegeben.

Die Ausgabe der Zuweisungsscheine für die Bezirke: Belertheim, Gulach, Daxlanden, Grünwinkel, Rintheim, Ruppurr und Weiserfeld erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt, der an dieser Stelle bekanntgegeben wird.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35
 Der Kreisbeauftragte.

Vergaben u. Verdingungen
 (Amtl. Anzeigen entnommen)

Zunnearbeiten.
 Zelfermerkung des Bahnerbau-Zunneis der Strecke Schopfheim-Säckingen rund 560 m³ Abbruch, 126 m³ Wiberlager und 230 m³ Geröllbetonmauerwerk, 140 m³ Sichtflächen-Aufbesserung, 200 m³ Abdichtung, 200 m³ Sinterpflaster, Einbaubehälterungen, Verbindungsunterlagen, Einbauten, Verputz, gegen Einleitung von 2,50 RM in der beim Reichsbahn-Betriebsamt Basel angefordert werden. Angebote mit Aufschr. „Postfach 113/114, hierher einenden, Zuschlagsfrist 4 Wochen.“
 Reichsbahn-Betriebsamt Basel.

Versteigerungen und Verpachtungen
 (Amtl. Anzeigen entnommen)

Fischerei-Verpachtung.
 Die Fischerei-Berechtigungen des Reichsbahns verbleibt am Mittwoch, den 14. November 1934, nachm. 5 Uhr, auf dem Rathaus in Silberau die Ausübung der Fischerei des Reichsbahns ab 1. Januar 1935 auf weitere 12 Jahre in Pacht, wozu die Pächter eingeladen werden.
 Silberau, den 26. Okt. 1934.
 Das Bürgermeisterei.

Die Gemeinde Sandfeld verbleibt am Donnerstag, den 1. Nov. 1934, nachmittags 4 Uhr, im Pachtlof einer Jungen, fetten, überzähligen Schweinefelle gegen Vorzahlung.

Steigerungsliebhaber haben freundschaftlich ein.

Der Gemeinderat Gerhardt.

Das Hauptamt Karlsruhe verbleibt am Freitag, den 2. November 1934, vorm. 9 Uhr, in der Hofhalle, Ruppurrer Straße 3a, öffentlich an den Meistbietenden gegen Barzahlung rd. 3000 Stück Harnen, 1 Öffentl. sowie verschiedene andere Gegenstände in kleineren Mengen.
 Karlsruhe, den 29. Okt. 1934.
 Hauptamt.
 Versteigerungsstelle.

Jede Anzeige ist ein Baustein zum Erfolg!

Damen-Strümpfe

reine Wolle gewebt **1.95**
 2.85 2.30
 Wolle mit Seide . . . **1.80**
 2.60 2.20

Große Auswahl in
Strickhandschuhen

Emil Kley
 Erbprinzenstraße 25

Auch Sie sind begeistert vom
Küppersbusch-Allesbrenner
 der sparsam brennende Dauerbrandofen für alle Brennstoffe

PH. NAGEL
 Kulerstr. 55

Jedem **Flechten**,
 der an Hautausschlag leidet, teilt ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon nach wenigen Jahrenlangem Leben oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig beseitigt wurden.
Mag Müller, Görtlich 113
 Straße 12
 (Gürtlich i. d. Rhodt.)

Gaggenauer Gasherde
Otto Stoll
 Eisenwaren
 Kaiserplatz

Verlobungs-Ringe
 in Gold, das Paar von 12.- an, Uhren, Gold- u. Silberwaren, Reparaturen rasch und billig
Christ. Fränkle
 Karlsruhe, Passage Goldschmied.
 1 Posten Pokale zu jed. annehm. Preis abzug.

Möbelhaus Oetzel
 Klosestraße 44
 am Hauptbahnhof
 Gute Qualitäten
 Billige Preise

Unsere **Riesenauswahl**
 bei niedrigsten Preisen erleichtern Ihnen den Einkauf in

Pelzwaren
 jeder Art, besonders Frauenkragen, Füchse, Krawatten, Würger, Mantelkragen, Besätze, Jacken, Skunkse

Doch merken Sie sich: nur 1 Treppe hoch
ZIRKEL 32 (Kein Laden)
 Beachten Sie unsere Auslagen. W. Lehmann

METER 185

Taffet-Schotten
 die große Mode

aus feinfädiger Kunstseide, in neuen Farbstellungen, bevorzugt für fesche Blusen und modische Kleinigkeiten, ca. 70 cm breit Meter 1.85

Taffet-Schotten Kunstseide, für die moderne Bluse Meter	2.45
Taffet-Schotten Kunstseide in aparten Farbstellungen 80 cm breit. . . Meter	3.25
Taffet-Chiné Kunstseide, moderne Blumenmuster Meter	4.95
Taffet caré Kunstseide, mit Gold- und Silber-Karos Meter	4.95
Taffet broché Kunstseide, mit pepita Karos mit eingewebten Tupfen Meter	5.50

Ausgestellt im Fenster 6

KNOPF

Abonnenten
 kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Beim **Radio-Kauf**
 nicht irgend ein Gerät sich aufdrängen lassen, sondern kritisch aussuchen bei

Radio-König
 Das Fachgeschäft seit 11 Jahren
 Kaiserstr. 106 Telefon 2141

Schwarzwälder Volksstrachten

nach Aufnahmen von Hans Kestler, Berlin
 Hermann Erich Basse, Gauer, Stadler, Tracht
 Wilhelm Klatt: Schwarzwaldrachten.

Aus der Reihe „Mein Heimatland“
 herausgegeben im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat e. V., von Hermann Erich Basse, Freiburg i. Br. Mit 64 Bildtafeln und einigen interessanten Aufsätzen über Trachtenkunde. - Preis auf Kunstbruderdraht RM. 2.-

Der Reichtum an Volksstrachten und Volks-erbämlichkeiten kommt in diesem Heimatheft zum Ausdruck, in dem die schönen charakteristisch aufgefähten Aufnahmen von Bauerntrachten und Bauerntrachten des Lichtbildners Hans Kestler lebendiges Volkswesen, lebendig gebliebene Volksstrachten vor uns erheben lassen.

- Das Heft sehen, heißt es kaufen -
 Buchhandlungen und Verlage legen Antragsformulare vor.
Verlag G. Braun, Karlsruhe

TEPPICHE
 Läufer, Vorlagen • Tisch- und Diwandecken • Reisedecken
 in großer Auswahl und allen Preislagen

Gardinen **SCHULZ** Teppiche
 Waldstraße 37/39, gegenüber dem Resi